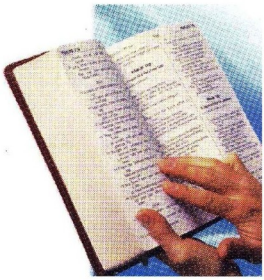
Die Bedeutung der Taufe

Andreas Dura

Die Bedeutung der Taufe

Stunden 2-6 von der Bibelfreizeit 1991, herausgegeben von:

OLAF MILTER
Wildecker Straße 15
D- 36266 Heringen/Werra
Telefon u. -fax: +49 (0) 6624-6710
E-mail: lebensbrot@gmx.net



http://de.scribd.com/lebensbrot

Soweit nicht anders vermerkt wurden die Bibeltexte entweder der Schlachterübersetzung 2000 oder der Lutherbibel von 1984 entnommen.

Dezember 2019

Teil I

Wir wollen jetzt einiges über die Bedeutung der Taufe studieren. Im Neuen Testament haben wir zwei symbolische Handlungen: Die Taufe und das Abendmahl. Im Alten Testament haben wir wesentlich mehr Zeremonien. Da das Alte Testament das Buch der Zeremonien und der Bilder ist, stellt manch einer die Frage: Warum gibt es im Neuen Testament überhaupt eine Zeremonie? Hier kommt es doch auf das Herz an; wichtig ist, daß wir in Übereinstimmung mit Christus sind. Warum gibt es dann zwei Zeremonien, die im Grunde genommen doch nichts ändern? Wir können diese Frage recht kurz beantworten und sagen: Weil es Jesus so gesagt hat. Wir lesen in *Matthäus 28,18-20* „Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Das ist in Übereinstimmung mit dem, was sowohl Jesus als auch Johannes der Täufer praktiziert haben. Laßt uns einen Text lesen, der zeigt, daß Jesus getauft hat. „Da nun der Herr inneward, daß vor die Pharisäer gekommen war, wie Jesus mehr zu Jüngern machte und taufte als Johannes, wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger, verließ Er Judäa und zog wieder nach Galiläa.“ *Johannes 4,1-3* Hier erfahren wir, daß Jesus durch seine Jünger taufte. Jesus setzte also fort, was Johannes vor Ihm getan hat. Und als Jesus in den Himmel auffuhr, waren seine letzten Worte eine ausführliche und klare Bestätigung dessen, was Er während seines Erdenlebens getan hat. Er sagte: „Geht, machet zu Jüngern alle Völker

und tauft sie im Namen des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Was bedeutet die Taufe? Warum ist sie so wichtig? Wir wollen zunächst einmal zeigen, wie wichtig es ist, daß eine Taufe stattfindet. Wir haben schon gesehen, daß in der Zeit des Neuen Testaments der Herzensgehorsam in den Vordergrund tritt. Heißt das, daß wir im Spätregen z.B., wenn wir in besonderer Weise mit dem Heiligen Geist getauft werden, keine Taufe mehr nötig haben? Hebt das endgültig alle Zeremonien auf? Nun, was Jesus seinen Jüngern befohlen hat, das taten diese auch dann, wenn die Menschen den Heiligen Geist schon empfangen hatten.

Kornelius

„Es war aber ein Mann zu Cäsarea mit Namen Kornelius, ein Hauptmann von der Schar, die da heißt die italienische. Der war fromm und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause und gab dem Volk viel Almosen und betete immer zu Gott.“ *Apostelgeschichte 10,1-2*

Kornelius hatte offensichtlich etwas über den wahren Gott gehört und war beeindruckt von dieser Religion. Obwohl er ein heidnischer Hauptmann war, betete er den wahren Gott an. Er hatte noch nichts von Jesus gehört, aber er wußte daß es einen Messias gab, und er glaubte an sein Kommen. Aber er wußte nicht, daß dieser Messias schon gekommen, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren war. Er war ein Mann, an dessen Herz der Heilige Geist schon mächtig gewirkt hatte. Und Gott wollte ihm noch mehr geben. Darum wurde ihm ein Engel gesandt: „Er [Kornelius] aber sah ihn an, erschrak und sprach: Herr, was ist’s? Er aber sprach zu ihm: Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer nach Joppe und laß holen Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, dessen Haus

am Meer liegt. Und als der Engel, der mit Kornelius redete, hinweggegangen war, rief er zwei seiner Diener und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht von denen, die immer um ihn waren und erzählte ihnen alles und sandte sie nach Joppe“ *Apostelgeschichte 10,4-8*. Dieser Engel hat ihm nicht das Evangelium gebracht, sondern ihn darauf hingewiesen, wo er es hören konnte. Das Evangelium erfährt man durch den Kanal Gottes. Der Kanal war und ist auch heute noch die Gemeinde auf dieser Erde.

Der Engel ging nicht nur zu Kornelius, sondern auch zu Petrus, der gerade in Joppe auf dem Dach eines Hauses auf das Essen wartete. Petrus war hungrig, nicht nur nach Speise, sondern ihn verlangte danach, Menschen gerettet zu sehen. Sein Gebet wurde vom Engel beantwortet. „Und da er hungrig war, wollte er essen. Als sie ihm aber zubereiteten, ward er verzückt und sah den Himmel aufgetan und herniederfahren ein Gefäß wie ein großes leinernes Tuch, an vier Zipfeln niedergelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iß! Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum zweiten Mal zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das heiße du nicht gemein“ *Apostelgeschichte 10,10-15*

Petrus erkannte mehr und mehr die Bedeutung der Vision. Er sah in den unreinen Tieren die Menschen, die er als unrein betrachtet hatte: die Heiden. Als die Boten des Kornelius ihn baten mitzukommen, mußte er sich sehr überwinden, wagte es aber nicht, nein zu sagen, weil der Befehl Gottes so deutlich war. Am nächsten Morgen wollte er zusammen mit sechs Brüdern zu Kornelius gehen. Bei Kornelius traf er eine große Zuhörerschaft: Kornelius, seine Familie, der fromme Knecht u.a. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, daß so ein Mann wie Kornelius in seiner Umgebung ein Licht war und daß darum dort ein großes Interesse für das Evangelium

bestand. Alles war also von Gott und sehr gut geplant. Der Zeitpunkt war richtig, der Heilige Geist hatte die Herzen vorbereitet, der Ort war festgelegt; und jetzt begann Petrus zu erzählen, was er von Jesus empfangen hatte: Das Evangelium.

„Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in jeglichem Volk, wer Ihn fürchtet und recht tut, der ist Ihm angenehm. Ihr wisset die Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, als Er verkündigen ließ den Frieden durch Jesus Christus, welcher ist der Herr über alle, und was da geschehen ist im ganzen jüdäischen Land, und wie Gott angefangen hat in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, und diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm. Und wir sind Zeugen all dessen, was Er getan hat im jüdäischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet. Den hat Gott auferweckt am dritten Tage und hat Ihn erscheinen lassen, nicht allem Volk, sondern uns, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden war von den Toten. Und Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu bezeugen, daß Er verordnet ist von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten. Von Diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward;“ *Apostelgeschichte 10,34-45*

Das war etwas ganz Neues. So etwas hatte es bis zu diesem Zeitpunkt noch nie gegeben. Woran unterschieden sich die Juden von den Heiden? An der

Beschneidung. An einem äußerlichen Zeichen. Kornelius und seine Familie waren nicht beschnitten. Trotzdem hatten sie Herzensgehorsam. In dieser Hinsicht waren sie weiter als die meisten Juden, aber sie hatten nicht das äußere Zeichen und galten deshalb als Heiden. Dadurch, daß der Heilige Geist auf diese Heiden ausgegossen wurde, gab Gott eine ganz bestimmte Botschaft: Die Beschneidung als äußeres Zeichen war keine Voraussetzung dafür, den Heiligen Geist zu empfangen. Sie hat ihre Bedeutung verloren. Genau das bringt Paulus in seinen Briefen immer wieder zum Ausdruck, wenn er schreibt, daß vor Christus weder beschnitten noch unbeschnitten sein etwas gilt. Dadurch daß der Heilige Geist über Unbeschnittene kam, wurde deutlich gezeigt, daß die Beschneidung keine Bedeutung mehr hatte. Sie gehörte in das Zeitalter der Bilder. Später, im Apostelkonzil wurde dieser Punkt noch einmal ganz deutlich. Es kam zum Streit, weil einige Brüder diese Wahrheit nicht sehen konnten.

„Da man sich aber lange gestritten hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisset, daß Gott mich lange vor dieser Zeit unter euch erwählt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten. Und Gott, der die Herzen kennt, gab Zeugnis für sie, denn Er gab ihnen den Heiligen Geist gleichwie auch uns und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, nachdem Er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben. Was versucht ihr denn nun Gott dadurch, daß ihr ein Joch auf der Jünger Hälse legt, welches weder unsere Väter noch wir haben tragen können?“ *Apostelgeschichte 15,7-10*

Petrus bezog sich auf das Ereignis mit Kornelius und zeigte den Brüdern, daß der Heilige Geist diese Frage schon beantwortet hatte, indem Er über solche kam, die äußerlich nicht beschnitten waren. Das war so überzeugend, daß alle einstimmen konnten.

Warum haben wir das betrachtet? Weil wir wissen möchten, ob Kornelius getauft war, als er den Heiligen Geist empfing. Nein, er war *nicht* getauft. Gilt dann die Taufe nichts, wenn der Heilige Geist auf jemanden herabkommt, der nicht getauft ist? Laßt uns zurückgehen zu *Apostelgeschichte 10,45-48*:

„Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie hörten, daß sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand dem Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen Jesu Christi. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage dabliebe.“

Nach der Taufe blieb Petrus noch einige Tage bei ihnen, um ihnen das Evangelium zu predigen. Dies war notwendig, denn sie waren noch ganz neu in der Wahrheit. Wir sehen hier ganz deutlich, daß die Taufe mit dem Heiligen Geist kein Ersatz ist für die Taufe mit Wasser. Den Heiligen Geist zu empfangen, bedeutet nicht, daß es nicht mehr notwendig ist, sich taufen zu lassen. Petrus sagte, daß er im Gehorsam Jesus gegenüber das ausführen mußte, was Jesus gesagt hatte und taufte diese Menschen als ein Zeichen dafür, daß sie nun ein neues Leben hatten und zu der Familie Gottes gehörten. Wenn das mit der Beschneidung auch so gewesen wäre, dann hätte Petrus gesagt: „Laßt uns diese Leute beschneiden, denn sie haben den Heiligen Geist empfangen.“ Davon war aber keine Rede. Diesen Auftrag hatte er nicht.

Lesen wir dazu im Buch *Geschichte der Erlösung 276.2*. „Das Herabkommen des Heiligen Geistes auf die Heiden war nicht gleichbedeutend mit der Taufe. **In allen Fällen sind Glauben, Reue und Taufe die erforderlichen Schritte für die Bekehrung.** Dadurch ist die wahre christliche Gemeinde vereint in einem Herrn, einem

Glauben und einer Taufe. Durch heiligende Gnade werden die verschiedenen Gemüter umgewandelt und das Leben aller Gläubigen von den gleichen charakteristischen Grundsätzen bestimmt.“

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

Nun lesen wir *Epheser 4,1-5*: „So ermahne ich euch nun, ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt wie sich’s gebührt eurer Berufung, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld; und vertraget einer den anderen in der Liebe und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einerlei Hoffnung eurer Berufung; EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe.“

Wie viele Herren hat die wahre Gemeinde? Einen Herrn: Jesus Christus. Wie viel Glauben hat die wahre Gemeinde? Einen Glauben. Es ist nicht so, daß jeder glaubt was er denkt und wir in einem lockeren Band verbunden sind. Wir haben einen ganz präzisen Glauben. In Bereichen, in denen wir noch kein besonderes Licht bekommen haben, können wir noch verschieden denken, aber wir stellen diese Dinge nicht in den Vordergrund, sondern warten bis Gott uns durch sein Licht in diesen Dingen vereinigt. Aber überall, wo Gott uns Licht gegeben hat, da besteht ein ganz präziser Glaube. Das ist der Glaube, der uns vereinigt. Wie viele Taufen hat die wahre Gemeinde? Eine Taufe.

Epheser 4,6.12: „… ein Gott und Vater aller, der da über allen und durch alle und in allen ... daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden…“ Christus baut also seinen Leib durch einen Herrn, durch einen Glauben und durch eine Taufe.

Epheser 4,13-16 [engl. King-James-Version]: „…bis das wir alle in der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi gelangen. Damit wir nicht mehr unmündig seien und uns bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und uns verführen. Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied an anderen hanget durch alle Gelenke, dadurch ein jegliches Glied dem anderen Handreichung tut nach seinem Maße und macht, daß der Leib wächst und sich selbst auferbaut in der Liebe."

Einigkeit in der Gemeinde ist eine Voraussetzung für den Spätregen. Genau so war die Einigkeit der Urgemeinde eine Voraussetzung für den Frühregen (siehe Apostelgeschichte 1,14; 2,44-47; 4,32-35). Hier wird uns deutlich gezeigt, daß die Taufe unter anderem zu dieser Einigkeit führt. Das heißt, ohne diese eine Taufe gäbe es keine Einigkeit. Weil das so wichtig ist, hat Petrus, nachdem Kornelius und seine Familie den Heiligen Geist empfangen hatten, ganz deutlich gesagt: „Wer kann ihnen das Wasser wehren?" Und er befahl, daß sie getauft wurden. Das war in voller Übereinstimmung mit den Worten Jesu: „Geht hin, machet zu Jüngern alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes".

Die Bedeutung der Taufe

Was ist das für eine Taufe, diese eine Taufe? Es gibt heute viele Taufen in der Welt. Es gibt z.B. die Art der Besprengung. Im biblischen Sinn ist dies keine Taufe. Es gibt nur eine einzige Taufe, und diese eine Taufe ist in Übereinstimmung mit der Wahrheit und der Gemeinde Gottes. Wir haben gesehen, daß die Bedeutung der Taufe vier Elemente umschließt.

❶. Das Zeugnis der Wiedergeburt

❷. Ein Weihebund zu einem neuen Leben

❸. Glied am Leib Christi werden

❹. Weihe zum Dienst am Leib Christi, der Gemeinde

Wir wollen nun diese einzelnen Punkte studieren, um festzustellen, was diese eine Taufe ist, durch die die Gemeinde vereinigt wird.

❶. Ein Zeugnis der Wiedergeburt

Die Taufe ist ein Ausdruck dessen, daß wir die Wiedergeburt erfahren haben. *Die Taufe selbst ist nicht die Wiedergeburt*. Sie ist ein Zeugnis, das wir geben, daß diese Erfahrung gemacht worden ist. Die Taufe selbst verändert nichts in unserem Herzen. Das geschieht durch die Wiedergeburt. Aber die Taufe bezeugt das, was in unseren Herzen geschehen ist. Das ist in Übereinstimmung mit dem, was wir über Kornelius und seinem Haushalt lesen. Es wird nicht berichtet, wann Kornelius die Wiedergeburt erfahren hat. Vielleicht hat er diese Gabe zu dem Zeitpunkt ergriffen, als Petrus predigte. Es kann aber sein, daß er diese Gabe schon früher durch das Licht, welches Gott ihm schon geben konnte, bekommen hat. Auf jeden Fall bekam er nun den Heiligen Geist in einem besonderen Maße, was wirklich zeigte, daß er die Wiedergeburt erfahren hatte.

- **Zuerst wirkt der Heilige Geist am Herzen des Menschen, um ihn von seiner Sünde zu überzeugen und um ihm den Glauben zu geben.**

- **Durch die Wiedergeburt kommt dann der Heilige Geist in unser Herz und pflanzt uns den Samen Christi ein: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“** ***Kolosser 1,27***

☛ Und wenn wir dann im Spätregen mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, dann wirkt der Heilige Geist durch uns hindurch.

Das sind die drei Phasen des Wirkens des Heiligen Geistes. So war es im Frühregen und so war es mit Kornelius. Zuerst wirkte der Heilige Geist *an* seinem Herzen, dann *in* seinem Herzen und schließlich *durch* in hindurch (Zungenreden u.a. deutliche Zeichen). Danach fand die Taufe statt, als Zeugnis dafür, was vorher geschehen war. Das Beispiel zeigt sehr deutlich, daß die Wiedergeburt und die Taufe zwei verschiedene Ereignisse sind. Das eine weist auf das andere hin. Zuerst kommt die Wiedergeburt und dann die Taufe. Dieser Punkt wird sehr deutlich gemacht in *Römer 6,3-7*:

„Oder wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir in Ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir Ihm auch in der Auferstehung gleich sein, weil wir ja wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt und frei von der Sünde.“

Hier ist von der Taufe die Rede. Es wird deutlich gezeigt, daß die Taufe ein Zeichen dafür ist, daß wir mit Christus gestorben sind. Was bedeutet das? Wir leben ja noch. Der alte Mensch, das steinerne Herz, der Dornbusch oder die fleischliche Gesinnung – alle vier Bezeichnungen bedeuten dasselbe -- sind mit Christus gestorben. Dann heißt es, daß wir mit Ihm begraben sind und emporgehoben werden. Das heißt, wir werden zu einem neuen Leben auferweckt. Was ist das neue Leben, das wir bekommen? Es ist der Same Christi, das fleischerne Herz

oder die geistliche Gesinnung. Das sind alles verschiedene Namen für dieselbe Sache. Es ist sehr wichtig, daß wir gut verstehen, was die Wiedergeburt ist.

Die Erfahrung mit dem Gesetz

Wir müssen wirklich verstehen, daß die folgenden drei Dinge ein unbedingtes Muß für jeden Christen sind: Reue, Glaube und Taufe.

Was ist Reue? Reue gibt es nicht ohne das Gesetz. „Was wollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber ich hätte die Sünde nicht erkannt, außer durch das Gesetz; denn von der Begierde hätte ich nichts gewußt, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren! Da nahm aber die Sünde einen Anlaß durch das Gebot und bewirkte in mir jede Begierde; denn ohne das Gesetz ist die Sünde tot.“ *Römer 7,7f*

Zuerst kommt eine Erfahrung ohne das Gesetz – ein Leben als williger Sünder –, und schließlich kommt das Gesetz. Wir lesen *Römer 7,*9: „Ich aber lebte vormals ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, ward die Sünde lebendig.“ Paulus benutzt die Ich-Form, um etwas zu beschreiben. Er kam vom Judentum und stand unter dem Gesetz. Er zeigt auf, daß ein Mensch zunächst einmal ohne Gesetz lebt. Tatsächlich hat auch Paulus einmal ohne Gesetz gelebt. Wir müssen nur richtig verstehen, was die Erfahrung des Gesetzes ist. Die Erfahrung des Gesetzes wird oft mit der Wiedergeburt verwechselt. Viele Menschen glauben, daß diese wunderbare Erfahrung die Wiedergeburt ist, und lassen sich demzufolge taufen.

Was ist die Erfahrung des Gesetzes? Ein Beispiel: Ich komme aus der Welt und höre die wunderbaren Ideale vom gesunden und gläubigen Leben, vom Sabbathalten, vom Zehnten geben, von der Gemeinschaft mit den Gläubigen in der wahren Gemeinde usw. Davon werde ich so überzeugt, daß ich mich dieser Gemeinde anschließe.

Ich erfahre die Gemeinschaft mit den Gläubigen und freue mich darüber. Ich mache eine wirklich schöne Erfahrung. Oftmals wird diese Erfahrung für die Wiedergeburt gehalten. Ein weiteres Beispiel: Das Gesetz ist ein Ausdruck des Charakters Gottes. Am deutlichsten ist der Charakter Gottes im Leben Jesu offenbart. Es mag sein, daß uns das Betrachten des Lebens Jesu, das Studium der wunderbaren Eigenart Gottes zu einer Erfahrung führt, die uns nicht bloß das trockene Gesetz (Du sollst! Du sollst nicht!) vermittelt. Wir sind z.B. begeistert, daß Gott nicht tötet und daß Er uns liebt. Das kann auch die Erfahrung des Gesetzes sein. Es ist unbedingt notwendig, daß wir eine solche Erfahrung machen. Je besser wir sie machen, desto besser ist es. Am besten macht man die Erfahrung des Gesetzes dadurch, daß man zuerst das Leben Jesu und in diesem Licht dann die 10 Gebote, d.h. das Gesetz studiert.

Was folgt meistens als nächstes? Die Erfahrung von Römer 7: Wollen hab ich wohl, aber das Vollbringen gelingt mir nicht. „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut sei. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ *Römer 7,14-19* Es ist wichtig, daß wir das studieren, denn so wie wir zur Wiedergeburt geführt werden, werden wir Schritt für Schritt dazu geführt, eine Sünde zu überwinden.

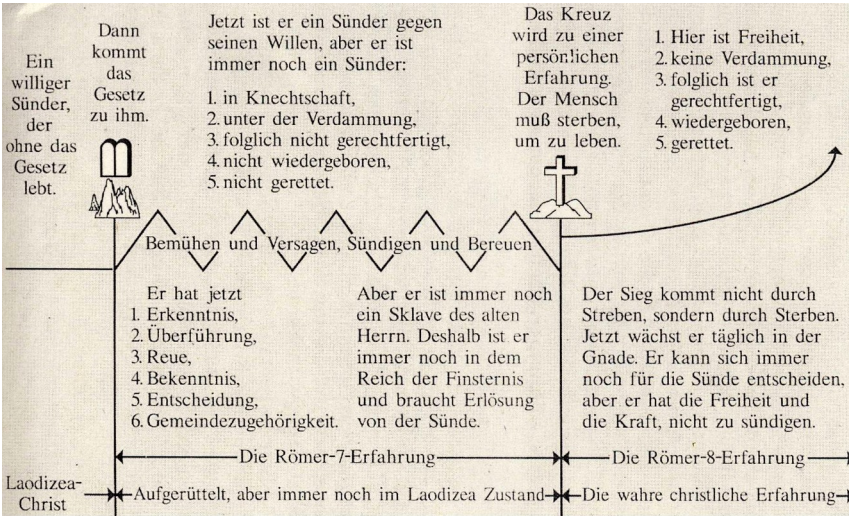
Teil II

Die Erfahrung des Gesetzes ist tatsächlich eine Erfahrung. Man stellt sich beim Lesen von *Römer 7* immer eine recht trockene Erfahrung vor: Das Gesetz kommt und sagt: „Du sollst!“ Tatsächlich kann dies auch eine Erfahrung sein, in der man echtes Interesse an religiösen Themen bekommt und lernt, das reine Leben zu lieben und sich der Gemeinschaft mit Gläubigen zu erfreuen. Das alles ist in der Erfahrung des Gesetzes eingeschlossen. Es ist eine schöne und notwendige Erfahrung, und je gründlicher wir sie machen, desto besser ist es. Am besten machen wir sie dadurch, daß wir das Leben Jesu studieren, denn hier finden wir das Gesetz am deutlichsten offenbart, hier sehen wir die Güte und die Gerechtigkeit Gottes.

Nachdem wir diese Erfahrung gemacht haben, folgt gewöhnlich die nächste Phase: wir sehen, daß wir zwar das Gute, das wir gelernt haben, tun wollen, daß wir es aber nicht vollbringen können. Man muß sagen, daß viele von uns, als sie den Adventglauben kennen lernten, solch eine Erfahrung machten. Es war eine wirklich wunderbare Erfahrung; man war beispielsweise von dem Buch *Der große Kampf* hingerissen. Dann kam der Verlust der ersten Liebe, und man dachte, dies sei natürlich. Man machte keine besondere Erfahrung mehr und stellte fest, daß man dem Ideal bei weitem nicht nahe kam, bis wir die wirkliche Botschaft hörten, die uns zeigte, daß diese Erfahrung zwar wichtig war, aber nicht die Erfahrung, die wir brauchten, um in die Familie Gottes aufgenommen zu werden. Die Erfahrung des Gesetzes führte uns zu der Römer-7-Erfahrung. Wir müssen die Römer-7-Erfahrung wirklich ganz bewußt erleben; das ist ein wichtiger Schritt. Wir müssen sehen, wie aussichtslos es ist, durch eigene Kraft das Ziel zu erreichen.

Was erlangen wir durch die Wiedergeburt? Die Antwort finden wir im Buch *Das Leben Jesu*, und mit nichts weniger als damit dürfen wir zufrieden sein. In Kapitel 17 geht es um Nikodemus, der bei den Juden ein sehr angesehener religiöser Führer war. Als Jesus ihm sagte, daß er von neuem geboren werden müsse, hätte er dies als Beleidigung auffassen können. Aber er tat es nicht, und so wurde er gerettet. Nikodemus hätte als religiöser Führer verstehen müssen, was die Wiedergeburt ist. Aber er war demütig genug, sich von Jesus unterweisen zu lassen. *Das Leben Jesu 155*: „Jesus fuhr fort: ‚Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.' Von Natur aus ist das Herz böse. ‚Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!' (Joh 3,6; Hi 14,4) Keine menschliche Erfindung kann eine mit Sünden beladene Seele heilen. ‚Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.' (Rö 8,7). ‚Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung.' (Mat 15,19) Die Quelle des Herzens muß gereinigt werden, ehe der Strom klar werden kann. Wer versucht, den Himmel durch seine eigenen Werke, durch das Halten der Gebote zu erreichen, versucht Unmögliches. Es gibt keine Sicherheit für den, der nur eine gesetzliche Religion, eine äußere Frömmigkeit besitzt. [Die folgenden zwei Sätze werden nach dem Englischen zitiert.] Das Leben des Christen ist keine Veränderung oder Verbesserung des alten Lebens, sondern eine Umwandlung der Natur. Das Ich und die Sünde sterben, und es beginnt ein völlig neues Leben. Dieser Wechsel kann nur durch das kräftige Wirken des Heiligen Geistes geschehen."

Gerade dieser letzte Satz ist sehr wichtig! Es gibt Dinge, bei denen wir mit Gott zusammen arbeiten müssen. Aber zum Erlangen dieses Wechsels können wir nichts beitragen. Absolut nichts! Das kann nur durch das Wirken des Heiligen Geistes geschehen. Unser einziger Beitrag ist, daß wir kapitulieren und wirklich Glauben üben.



Die Römer-7-Erfahrung

Nachdem wir die Erfahrung des Gesetzes gemacht haben, kommen wir in eine neue Phase, wir merken, daß wir nicht tun können, was wir tun wollen. So etwas haben wir fast jedes Jahr erlebt, wenn Gott uns neues Licht gab, das uns auf unsere Fehler hinwies. Wir sahen das wunderbare Licht, und je deutlicher wir es sahen, umso mehr sahen wir auch unsere Unfähigkeit, in Übereinstimmung mit diesem Licht zu wandeln.

Aus diesem Grunde bin ich immer recht traurig, wenn jemand sagt: „Das ist ja nichts Neues; das kenne ich schon. Das habe ich schon immer so praktiziert.“ Dies ist ein Zeichen, daß diese Person hier keine Erfahrung macht. Das Gesetz ist keine Erfahrung für sie. Wenn dieser Mensch aber sieht, daß das Licht, welches Gott gibt, einen Fehler in seinem Leben zeigt, dann kann er zu der notwendigen Erfahrung geführt werden. Er sieht, daß er das Gesetz nicht aus eigener Kraft halten kann. Laßt uns immer sorgfältig unser Herz und unser Leben erforschen und darauf achten, ob wir das neue Licht sehen und ob es uns zu der Römer-7-Erfahrung führt. Ist

das der Fall, hat die Predigt ihren Zweck erfüllt. Sie hat uns das Gesetz gezeigt und uns dahin geführt, daß wir wirklich sehen, wo wir stehen.

Ein typisches Beispiel für diese Erfahrung ist Abraham. Er bekam die Verheißung, daß der Messias aus seinem Geschlecht kommen würde. Er wartete und wartete und schaffte es nicht, dieses Geschlecht hervorzubringen. Man kann sagen, daß dies physische Ursachen hatte; aber hierin liegt eine geistliche Bedeutung, die zeigt, wie unmöglich wir diesen Wechsel hervorbringen können. So wenig, wie ein unfruchtbarer Mensch ein Kind hervorbringen kann, können wir selbst diesen Wechsel zur Heiligkeit in uns bewirken. Das ist unmöglich. Abraham versuchte es dann auf einem anderen Wege. Dieser andere Weg war Ismael, der Sohn, den er von Saras Magd Hagar hatte. Abraham sagte: „Ich kann es zwar nicht, aber ich versuche es doch. Wollen habe ich wohl ...“ Das sind die Aufwärtsbewegungen in der Grafik. Aber Gott erkannte Ismael nicht an, und nun mußte Abraham sagen: „... aber vollbracht habe ich es nicht.“ Das sind in der Grafik die Abwärtsbewegungen. Genauso müssen auch wir sehen, wie unmöglich wir das Licht ausleben können, das Gott uns gibt.

Kapitulation und Bundesschluß

Diese Erfahrung ist unbedingt notwendig. Warum? Als nächstes folgt nämlich die absolute Kapitulation: Wir erkennen, wie unmöglich es uns selbst ist, diesen Wechsel zu vollbringen, und wir haben keine andere Chance, als völlig aufzugeben. Das ist die beste Voraussetzung, daß Gott jetzt wirken kann. Es mag merkwürdig klingen, aber unsere Kapitulation ist die Gelegenheit Gottes. Man kann natürlich kapitulieren und in die Welt zurückgehen, aber wer einmal die Liebe zur Wahrheit bekommen hat, wird das nicht so leicht tun. Auf jeden Fall ist diese Aufgabe, die Erkenntnis, wie vergeblich unsere eigenen Bemühungen sind, die wahre

Reue. Sie kommt dadurch zustande, daß wir zuerst die Herrlichkeit des Gesetzes sehen. Sie führt uns zu der Einsicht, wie unmöglich es uns selbst ist, den Wechsel zu vollbringen. Dann geben wir auf, wir kapitulieren. Das menschliche Herz macht das nicht so gern. Es versucht erst einmal, durch die alten Wege etwas zu erreichen.

Dafür ist wiederum Abraham ein gutes Beispiel. Als er Ismael hatte, war er tatsächlich überzeugt, daß seine besten Bemühungen, die er in Ismael hineinsteckte, von Gott anerkannt und akzeptiert würden und daß dies die wahre Erfahrung sei. Genau so denken auch wir manchmal. Wir bemühen uns sehr und denken, Gott würde dies anerkennen. Gott jedoch kam zu Abraham und erklärte: „Nicht Ismael soll der Erbe sein, sondern Isaak.“ Da rief Abraham aus: „O, daß Ismael leben bleiben möchte vor dir!“*1.Mose 17,18* Ismael steht symbolisch für unsere Bemühungen, für unsere eigenen Werke. Wie oft kam schon von uns der Aufschrei: „O, daß diese Erfahrung doch leben möchte vor Dir! Habe ich denn nicht eine schöne Erfahrung gemacht, als ich das Gesetz erfuhr? Laß mich doch leben vor Dir!“ Aber wenn Gott darauf besteht, daß Er diesen Ismael nicht anerkennen kann, dann haben wir keine andere Wahl, als zu kapitulieren. Wir geben auf und sehen, daß wir auf diese Weise das Reich Gottes nicht bauen können. Wir konnten es noch nie. Wir sehen jetzt, wie sündhaft dieser Weg eigentlich ist. All diese Erkenntnis kommt durch die Offenbarung der Güte Gottes, wie sie aus dem Gesetz und dem Leben Jesu scheint.

Kapitulieren wir tatsächlich, wenn wir die Unmöglichkeit erkennen, das Licht aus eigener Kraft auszuleben, dann sind wir bereit, mit Gott einen Bund zu schließen. Dieser Bund besagt, daß wir ab diesem Zeitpunkt nicht mehr an Ismael hängen wollen. Wir sind bereit, den verheißenen Sohn – Isaak – anzunehmen. Das ist keine leichte Entscheidung, weil die menschliche Natur sehr an den gewohnten Wegen hängt. Aber durch Gottes Geist und Gnade werden wir bereit, diesen Bund mit Gott zu

schließen. Abraham drückte ihn symbolisch durch die Beschneidung aus. Er gab zum Ausdruck, daß er keine Chance hatte, den verheißenen Sohn zu zeugen. Er mußte ein Geschenk Gottes sein. Genau das bringen auch wir durch die geistliche Beschneidung, durch den Bund, den wir mit Gott schließen, zum Ausdruck. Wir haben keine Chance, die verheißene Gabe zu erwirken. Wir können sie nur als Geschenk von Gott empfangen. Diesen Bund schließen wir, wenn wir wirklich zu kapitulieren bereit sind.

Glauben

Dann folgt das wichtige Element des Glaubens. Ohne Glauben können wir die Wiedergeburt nicht empfangen. Welcher Art ist dieser Glaube? Die Welt nennt vieles Glauben. Das kommt in unserer Umgangssprache sehr häufig zum Ausdruck: „Ich glaube, morgen ist schönes Wetter“. Man denkt oder erwartet etwas, ohne es genau zu wissen.

Es gibt aber einen besseren Glauben als das. Man kann der festen Überzeugung sein, daß Gott in der Lage ist, Wunder zu tun, uns ein neues Herz zu geben, uns von Krankheit zu heilen, das Werk zu beenden und den Sieg über Satan zu erringen. Wir wären sicher nicht hier, ohne von diesen Tatsachen fest überzeugt zu sein. Das ist ein durchaus bemerkenswerter Glaube.

Aber es ist noch nicht der Glaube, der die Wiedergeburt bewirkt! Ich kann glauben, daß Gott zu allem fähig ist, und trotzdem noch nicht glauben, daß er auch MICH von der Krankheit der Sünde und der Krankheit des Körpers heilen kann. Der nächste Schritt ist, daß ich in diesem Glauben tatsächlich diese Gabe für mich selbst ergreife. In dem Buch *Erziehung 232* lesen wir eine Definition von Glauben:

„Glauben heißt Gott vertrauen -- voll Zuversicht, daß Er uns liebt und am besten weiß, was gut für uns ist. Solche Gewißheit führt uns dahin, statt eigener Wege den Weg des Herrn zu erwählen. An Stelle unserer eigenen Unwissenheit nimmt der Glaube die Weisheit Gottes an, für unsere Schwachheit seine Stärke, für unser sündiges Wesen seine Gerechtigkeit. Unser Leben, unser Selbst gehört ja schon Ihm; der Glaube aber bejaht Gottes Eigentumsrecht und empfängt die damit verbundenen Segnungen. Wahrhaftigkeit, Rechtschaffenheit und Reinheit werden immer mehr als Geheimnisse des Lebenserfolges genannt. Der Glaube ist es, der diese Wesensgrundlage in uns verwirklicht.“

Diese Definition ist sehr schön und zeigt uns deutlich, wodurch wir diese Gabe erlangen. Glauben heißt Gott vertrauen. Vertrauen bedeutet zum Beispiel sich jemanden anzuvertrauen, zu vertrauen, daß jemand einen hält, auch wenn man nicht sieht, wie er einen halten kann. Ein Kind läuft in die Arme der Eltern in dem vollen Vertrauen, daß die Eltern es auffangen. Es sieht zwar nicht, wie die Eltern das tun, es hat nur das Vertrauen, daß die Eltern es machen. Das gilt auch für uns. Glauben bedeutet nicht Sehen! Das Sehen kommt erst nach dem Glauben. Glauben bedeutet, zu vertrauen, daß Gott es richtig macht, auch wenn wir nicht erkennen können, wie Er es machen wird. Manchmal sind die Umstände so, daß es sogar so aussieht, als würde Gott es falsch machen. Hätte Johannes der Täufer dies nicht sagen können, als er im Gefängnis war? Und hätte nicht auch Jesus dies sagen können, als Er in der Wüste von seinem Vater scheinbar nichts empfing? Aber obwohl alles Sichtbare gegen diese Tatsache sprach, vertraute der Sohn seinem Vater blind. Und Hiob? Er sagte: „Und selbst wenn Er mich tötet, so will ich Ihm immer noch vertrauen“ (vgl. Hiob 6,9). Das ist wirkliches, absolutes, blindes Vertrauen. Wir sind es nicht gewöhnt, solches Vertrauen zu üben. Oft werden wir von Menschen enttäuscht, besonders von sündigen Menschen, und wir

sind auch nicht unbedingt zu einem solchen Vertrauen erzogen worden. Darum fällt es uns schwer, dieses Vertrauen in Gott zu üben. Trotzdem -- dieses Vertrauen brauchen wir!

Im Zitat heißt es: „...daß Er am besten weiß, was gut für uns ist ...“. Wenn Er es am besten weiß, dann wissen wir es nicht am besten. Wir könnten schlußfolgern: „Gott hat die Verantwortung, mich zu führen. Darum will ich Ihm diese Verantwortung überlassen. Ich weiß es zwar besser als Er, ich habe meine eigene Meinung über diese Sache, aber weil Er die Verantwortung hat, mich zu führen, überlasse ich es Ihm.“ Wäre das richtiges Vertrauen? Es könnte zwar dazu führen, daß wir nicht unsere eigenen Wege gehen, aber auf diese Weise Gott zu vertrauen wird niemals zu bedingungsloser Hingabe führen. Bedingungslose Hingabe bedeutet voll Zuversicht zu sein, daß Gott uns liebt und am besten weiß, was gut für uns ist. Solch eine Gewißheit führt uns dahin, statt eigener Wege den Weg des Herrn zu erwählen, der mir die Gabe der Gerechtigkeit gibt.

Ein anderer sehr schöner Text, der beschreibt, wie wir durch Glauben die Gabe der Befreiung von der Sündenknechtschaft erlangen, finden wir in dem Buch *Das Leben Jesu 183*: „Der königliche Beamte wollte die Erfüllung seiner Bitte sehen, ehe er glauben konnte; aber er mußte Jesu Wort glauben, daß seine Bitte erhört und der Segen gewährt worden sei. Hieraus müssen wir lernen. Nicht weil wir sehen oder empfinden, daß Gott uns hört, sollen wir glauben. Wir müssen vor allem seinen Verheißungen vertrauen. Kommen wir im Glauben zu Ihm, dann dringt auch jede Bitte in Gottes Herz.“ Der erste Schritt ist folglich, daß wir wirklich glauben, bevor wir sehen. Dann erst werden wir sehen.

Ich möchte allerdings noch einmal betonen, daß dieser Glaube aus der Erfahrung erfolgt, die zuvor kommt: nämlich der Offenbarung des Gesetzes Gottes, wie wir sie

im Leben Jesu sehen. Ich erkenne daran, wie sündig ich bin, und kapituliere. Dann schließe ich den Bund mit Gott, und durch diese Erfahrung erhalte ich die Gabe, zu glauben ohne zu sehen.

Der jüdische Edelmann hatte gehört, daß Jesus alle Arten von Krankheiten heilen konnte. Er ließ seinen todkranken Sohn zu Hause und eilte zu Jesus, um von Ihm die Gabe der Heilung für seinen Sohn zu bekommen. Er hatte also einen gewissen Glauben sagte sich jedoch: „Kann Jesus meinen Sohn heilen, will ich glauben, daß Er tatsächlich der Messias ist.“ Auf diese Weise konnte Er aber niemals wirklich glauben. Das machte Jesus ganz deutlich, als Er sagte: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ Dieses Wort von Jesus war für den Edelmann ein gesprochenes Wort, ein Wort, das in ihm etwas bewirkte. Was? Das lesen wir in dem Buch *Das Leben Jesu 182*: „Blitzartig erhellten diese Worte Jesu dem königlichen Beamten aus Kapernaum seine innerste Einstellung.“ Nun sehen wir, daß er auf eine höhere Ebene des Glaubens gelangt war. „Er sah, daß er aus eigennützigen Gründen den Heiland aufgesucht hatte. Sein schwankender Glaube erschien ihm in seiner wahren Natur, und mit großem Schmerz erkannte er, daß sein Zweifel seinem Sohn das Leben kosten könnte.“ Wir sehen, daß er hier die Erfahrung aus *Römer 7* erkannte und Reue darüber empfand. Nur Gott konnte ihm diese Gabe geben.

Nur ein Gedanke zwischendurch, bevor wir weiterlesen: Die Tatsache, daß das Leben seines geliebten Sohnes auf dem Spiel stand, machte natürlich seine Bitte umso intensiver. Viele Menschen empfinden gar nicht, wie schlimm die Sünde ist. Darum bitten sie auch nicht so intensiv um Befreiung wie der jüdische Edelmann. Aber wenn das Leben auf dem Spiel steht, ringt man auf einmal ganz intensiv mit Gott. Darum ist es manchmal wirklich ein Segen, wenn wir über solche Gründe geführt werden. Wir sehen sehr deutlich, daß der Edelmann jetzt

erkennt, daß sein Zweifel seinem Sohn das Leben kosten könnte. Wir lesen weiter: „Er wußte, daß er sich in der Gegenwart dessen befand, der die Gedanken lesen konnte und dem alle Dinge möglich waren.“ Das ist eine höhere Ebene des Glaubens! Aber sein Glaube wird noch eine Stufe höher geführt: „In seiner Herzensangst flehte er: ‚Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!’ (Joh 4,49). Sein Glaube ergriff Jesus, so wie Jakob es tat, als er, mit dem Engel ringend, einst ausrief: ‚Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.’ (1.Mo 32,27).“ [Der letzte Satz ist nach dem Englischen zitiert.]

Sein Vertrauen wurde immer größer. Er war erst zu Jesus gekommen, weil er etwas von Ihm gehört hatte. Er merkte dann, daß sein Zweifel die ganze Ursache für seine Schwierigkeit war. Er kapitulierte und traf den Bund mit Gott, daß nur noch Jesus diesen Fall behandeln könnte. Er vertraute sich Jesus völlig an, und sein Glaube an Jesus wurde immer größer, bis er schließlich in der Lage war, die Gabe der Heilung zu ergreifen. Das ist die Erfahrung bis zur Wiedergeburt.

So wie wir Christus angenommen haben, sollen wir auch in Ihm wandeln. (Kol 2,6) Die gleiche Erfahrung machen wir auch noch nach der Wiedergeburt, aber in anderen Bereichen. Die Wiedergeburt ist ein einmaliges Ereignis, das die fleischliche Gesinnung von uns nimmt und uns statt dessen mit der Gabe Christi erfüllt. In dem Werk, das darauf folgt, der Reformation, kommen wir wieder über diesen Grund. Man freut sich über das herrliche Licht, wendet es zu Hause an -- und fällt zunächst einmal auf die Nase. Es ist deutlich, wie sehr es in uns steckt, den Weg von *Römer 7* zu gehen. Über diesen Weg müssen wir eine klare Buße tun; die alte Natur muß völlig herauskommen. Auch in unserem menschlichen Bereich müssen die Sünden herauskommen.

Zusammenfassung

Warum haben wir die einzelnen Schritte bis zur Wiedergeburt noch einmal studiert? Die Taufe ist ein Zeugnis dafür, daß wir die Wiedergeburt erlangt haben. Wenn die Wiedergeburt nicht erlangt wurde, dann ist diese Taufe nicht die eine Taufe, welche eine Gemeinde vereinigt. Wir lesen noch einmal *Epheser 4,3-5*: „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe.“ Eine Taufe -- nicht zwei! Wenn wir diese herrliche Erfahrung am Sinai gemacht haben, die Erfahrung des Gesetzes -- und dabei muß es nicht so sein, daß wir nur das Gesetz gelernt, sondern tatsächlich den Charakter Gottes erkannt haben und nicht mehr --, und uns dann taufen lassen, dann ist das nicht die eine Taufe, weil sie kein Zeugnis für die Wiedergeburt ist. Darum kann man nicht von „Wiedertaufe“ reden, wenn jemand, der früher schon getauft worden ist, nun das Zeugnis der Wiedergeburt gibt. Eine Wiedertaufe gibt es nur dann, wenn die erste Taufe auch eine Taufe war. Wenn aber die erste Taufe kein Zeugnis der Wiedergeburt war, dann ist die richtige Taufe diese eine Taufe, die ein Ausdruck der Wiedergeburt ist. Das muß unbedingt sichergestellt werden: Zuerst kommt die Wiedergeburt, dann die Taufe!

Wurde diese Erfahrung nicht gemacht, ist das Zeugnis, das wir geben, ein falsches. Das ist sehr traurig, denn ein falsches Zeugnis schwächt die Gemeinde. Es ist auch äußerst tragisch, wenn Menschen dieses Zeugnis geben und dann in die Welt gehen. Dann fragt man sich: „Was hat das Ganze für einen Sinn? Sollte man dieses Zeugnis dann nicht besser bleiben lassen? Sind Taten nicht viel mehr als Worte? Ist ein Leben nicht viel mehr als eine symbolische Handlung?“ Die symbolische Handlung der Taufe wird wirklich geschwächt und unwirksam gemacht. Es sieht so aus, als wäre sie nicht viel wert.

Aber wenn das Leben eines Menschen dieses Zeugnis bestätigt, wenn er ein Leben der Festigkeit und des Glaubens führt, dann ist dieses Zeugnis wirksam und stärkt die Gemeinde -- nicht nur auf dieser Erde, denn auch die Engel der himmlischen Gemeinde betrachten dieses Ereignis mit größtem Interesse. Sie sehen, wenn sich jemand taufen läßt, und sie schauen gespannt auf die Folgen. Wenn sich viele Menschen taufen lassen und wieder in die Welt gehen, dann fragen auch sie sich: „Was soll das Ganze?“ Aber wenn die Zeugnisse so gegeben werden, daß die Menschen fest bleiben, dann ermutigt sie das, und sie sehen in dem Untertauchen des Gläubigen, wie er mit Christus gestorben ist, und in dem Auferstehen des Gläubigen, wie er mit Christus auferstanden ist.

Eine Besprengung ist keine Taufe, und ein Untertauchen, das nicht auf die Wiedergeburt folgt, ist auch keine Taufe. Es ist sehr traurig, wenn Menschen die Erfahrung des Gesetzes machen und sich daraufhin taufen lassen. Sie kommen dann zur Botschaft, hören die Wahrheiten über den Charakter Gottes, die Erlösung, stimmen dem allem zu und erklären, das sei schönes Licht, bestehen aber immer noch darauf, daß ihre Erfahrung von früher die wahre Erfahrung und ihre Taufe deshalb eine wirkliche Taufe sei. Damit drücken sie im Grunde genommen aus, daß die Botschaft ihnen keine wesentlich neue Erfahrung gibt, sondern daß sie die wesentliche Erfahrung früher gemacht hätten, und das, was sie jetzt, bekamen, nur eine Bereicherung dessen war, was sie früher schon längst hatten. Das ist eine tragische Aussage. Man kann natürlich niemanden drängen, das anders zu sehen. Wer diese Einstellung hat, sollte sich diese Punkte ganz deutlich bewußt machen: zuerst kommt die wahre Wiedergeburt, dann die eine wahre Taufe.

❷. Ein Weihebund zu einem neuen Leben

Die Taufe ist ein Bund, den wir mit Gott schließen. Bei der Trauung versprechen sich Mann und Frau feierlich, sich

treu zu bleiben, bis der Tod sie scheidet. Solch einen Bund schließen wir auch bei der Taufe. Sie ist ein feierliches Versprechen von Seiten des Gläubigen, Gott ein Leben lang treu zu bleiben, selbst wenn es den Tod kosten sollte.

Jesus wurde von Johannes am Jordan getauft. War die Taufe Jesu ein Zeugnis dafür, daß sein alter Mensch begraben worden war? Nein; Er hatte ja gar keinen alten Menschen gehabt. Seine Taufe war nicht ein Zeugnis seiner Wiedergeburt, sondern ein Bund, den Er mit seinem himmlischen Vater schloß. Nach seiner Taufe kniete Er am Ufer des Jordan nieder und sprach ein Weihegebet, wie es die Engel noch nie gehört hatten. Sie sehnten sich danach, dieses Gebet zu beantworten. Aber der Vater selbst beantwortete es und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe!“ *Matthäus 3,17* Das zeigt, daß die Taufe nicht nur eine Handlung ist, durch die wir unsere Wiedergeburt bezeugen, sondern auch ein feierlicher Bundesschluß mit Gott, in welchem wir erklären, daß Gott unser Vater ist und wir seine Söhne und Töchter sind.

Damit ist im Grunde alles gesagt. Man könnte natürlich auch sagen, daß wir nicht rauchen, nicht trinken, den Zehnten geben, den Sabbat halten usw., doch es ist nicht notwendig, alles aufzuzählen. Alles ist enthalten in der Tatsache, daß Gott unser Vater ist und wir seine Kinder sind. Wir weihen uns damit zu einem neuen Leben.

Das wird sehr schön in *Römer 6,8-14* zum Ausdruck gebracht: „Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden, da wir wissen, daß Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über Ihn. Denn was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben, ein für allemal; was Er aber lebt, das lebt Er für Gott. Also auch ihr: Haltet euch selbst dafür, daß ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem

Herrn! So soll nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, damit ihr der Sünde nicht durch die Begierden des Leibes gehorcht; gebt auch nicht eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die lebendig geworden sind aus den Toten, und eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit! Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, weil ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

Teil III

Wir haben in den letzten Stunden studiert, daß die Taufe ein wahres Zeugnis der Wiedergeburt ist, und haben dabei die Schritte betrachtet, die zur Wiedergeburt führen. Dabei haben wir uns besonders mit der Erfahrung beschäftigt, die das Gesetz bringt. Müssen wir unbedingt solch eine Erfahrung machen? Ja, aber es muß keine langwierige Erfahrung sein; je kürzer sie ist, desto besser. Das Ziel ist die Ausrottung der alten Sündennatur. Leider sind wir geneigt, sehr oberflächlich zu sein. Wahre Reue kommt nur dann zustande, wenn wir erkennen, wie aussichtslos unser Kampf gegen die Sünde ist. Je schneller wir das erkennen können, desto besser ist es natürlich. Manchmal hat Gott aber viel Arbeit mit uns, bis er uns das zeigen kann. „Du hast mir zu schaffen gemacht mit deinen Sünden und mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten!“ *Jesaja 43,24* Das sehen wir deutlich bei Jakob, bei Abraham und auch bei uns selbst. Die Erkenntnis der Sünde muß sehr tief gehen. Das muß uns ganz klar bewußt sein. Dazu müssen wir manchmal, wie z.B. der Verlorene Sohn bei seinem „Schweinetrogerlebnis“, über einen Grund geführt werden, der sehr demütigend ist, nämlich über den Grund der Erfahrung von *Römer 7*. Darum haben wir betont, daß die Erfahrung von *Römer 7* der Wiedergeburt vorausgeht. Es muß eine wirkliche Kapitulation stattfinden, ein wirkliches Aufgeben der eigenen Werke.

Die Wiedergeburt – nicht das Endziel sondern der Eintritt in ein neues Leben

Kommen wir wieder zurück zum Bundesschluß, den wir mit der Taufe treffen. Wie sich zwei Menschen bei der Trauung Treue versprechen, solange sie leben, ebenso versprechen wir auch, wenn wir diesen Bund schließen,

unserem himmlischen Vater Treue bis in den Tod. Es ist kein Bund, den man leichtfertig schließen kann. Man muß sich vorbereiten und gut überlegen, was man macht. Uns muß klar sein, daß die Wiedergeburt nicht das Endziel ist, sondern der Eintritt in ein neues Leben. Die Wiedergeburt ist eine wichtige Voraussetzung, eine unabdingbare Grundlage; aber nun beginnt das neue Leben erst und damit auch die Prüfungen und Anfechtungen. Haben wir solch ein Versprechen einmal gegeben, können wir diesen Bund unmöglich wieder vergessen. Uns wird dann bewußt, daß wir es uns nicht erlauben können, Jesus den Rücken zu kehren, auch in Phasen, wo wir schwach werden. Solch einen Bund kann man nicht leichtfertig brechen. „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes!“ *Lukas 9,62*

Was beinhaltet dieser Bund alles? Am besten sehen wir das am Beispiel Jesu. Seine Taufe war kein Zeugnis seiner Wiedergeburt, denn Er hatte von Anfang an den Samen Christi in sich und brauchte niemals von der alten Sündennatur befreit zu werden. Dennoch ließ Er sich taufen -- nicht nur als eine Zeremonie, die nichts bedeutete, sondern als Zeichen einer wirklichen Weihe, wie wir in *Das Leben Jesu 93* lesen: „Jesus empfing die Taufe nicht im Sinne eines Schuldbekenntnisses. Er stellte sich aber den Sündern gleich und tat alles, was auch wir tun müssen. Sein Leben des Leidens und des geduldigen Ausharrens nach seiner Taufe ist ein Beispiel für uns. Nach seiner Taufe ...“ Was war seine Taufe? Ein Bundesschluß, in welchem Er feierlich erklärte: „Ich bin der Sohn meines himmlischen Vaters.“ Diese Erklärung beinhaltet sehr viel, wie wir gleich sehen werden: „Nach seiner Taufe beugte sich der Heiland am Ufer im Gebet vor Gott, dem Vater. Ein neuer und wichtiger Lebensabschnitt öffnete sich vor Ihm. Er ging jetzt, auf einer höheren Ebene, seinem Lebenskampf entgegen. Wohl war Er der Fürst des Friedens, doch sein Kommen war eher eine Kampfansage. Das Reich nämlich, das Er aufrichten wollte, war das Gegenteil von dem, was sich die Juden wünschten. Er, der

die Grundlage aller gottesdienstlichen Handlungen Israels war, würde als deren Feind und Zerstörer angesehen werden. Er, der auf Sinai das Gesetz verkündigt hatte, würde als Gesetzesübertreter verdammt werden. Er, der gekommen war, die Macht Satans zu brechen, würde als Beelzebub angeklagt werden.“

Christus und ich

Wie können wir es auch lesen, wenn hier steht, daß das Leben Jesu nach seiner Taufe ein Beispiel für uns ist? Wir könnten statt „Jesus“ „ich“ sagen. Wir werden zwar nicht in dem gleichen Ausmaß geprüft werden wie Er, aber dennoch in der gleichen Weise. Wenn ich wiedergeboren bin, helfe ich mit, Gottes Reich aufzurichten. Das ist die Grundlage aller gottesdienstlichen Handlungen aller Gläubigen, aber wir werden als Feind und Zerstörer aller Religionen angesehen. Das wird tatsächlich unser Schicksal sein. Wird das Bild des Tieres aufgerichtet, werden gerade wir als Zerstörer und Feind aller Gottesdienste angesehen werden. Dieses Schicksal erwartet uns ebenso, wie es Jesus erwartete. „Er, der auf Sinai das Gesetz verkündigt hatte, würde als Gesetzesübertreter verdammt werden. Er, der gekommen war, die Macht Satans zu brechen, würde als Beelzebub angeklagt werden.“ Auch wir werden als Gesetzesübertreter verdammt werden; das ist sicher. Auch wir werden durch die Macht Gottes in uns die Macht Satans brechen und werden als Beelzebub angeklagt werden.

„Niemand auf Erden hatte Ihn verstanden; noch während seines Dienstes mußte Er allein wandeln. Seine Mutter und seine Brüder hatten seiner Aufgabe kein Verständnis entgegenbringen können.“ Man wird uns ebenso wenig verstehen, wie Christus verstanden wurde. Es mag sein, daß unsere Eltern und Geschwister kein Verständnis aufbringen können für den Weg, den wir gehen!

„Selbst seine Jünger begriffen Ihn nicht. Er hatte im ewigen Licht gewohnt, eins mit Gott; in seinem irdischen Leben jedoch mußte Er einsam und allein gehen. Schicksalsverbunden mußte Er die Last unserer Schuld und unseres Elends mit uns tragen. Der Sündlose mußte die ganze Schmach der Sünde fühlen. Der Friedfertige mußte inmitten von Zank und Streit leben; die Wahrheit mußte bei der Falschheit, die Reinheit bei dem Laster wohnen. Jede Sünde, jeder Mißklang, jedes verderbliche Verlangen, das die Übertretung mit sich brachte, quälte Ihn.

Der Heiland mußte seinen Weg allein wandeln; allein mußte Er die schwere Last tragen. Auf Ihm ruhte die Erlösung der Welt, obwohl Er seiner göttlichen Herrlichkeit entkleidet war und die schwache menschliche Natur angenommen hatte. Er sah und empfand alles und blieb doch seiner Aufgabe treu. Von Ihm hing die Erlösung des gefallenen Menschengeschlechts ab, und Er streckte die Hand aus, um die allmächtige Liebe Gottes zu ergreifen.

Jesu Blick schien den Himmel zu durchdringen, während Er betete. Er wußte, wie sehr die Sünde die Herzen der Menschen verhärtet hat und wie schwer es für sie sein würde, seine Mission zu erkennen und die Heilsgabe anzunehmen. Er bat den Vater um Kraft, ihren Unglauben zu überwinden, die Fesseln zu sprengen, die Satan um sie gelegt hat, und um ihretwillen den Verderber zu besiegen. Er bat um einen Beweis, daß Gott die Menschen durch den Menschensohn wieder in Gnaden annehmen wolle.“

Das war das Gebet Jesu, und „nie zuvor hatten die Engel ein solches Gebet gehört. Sie verlangten danach, ihrem Herrn eine Botschaft tröstlicher Gewißheit zu bringen. Aber der Vater selbst wollte die Bitte seines Sohnes beantworten. Vom Throne Gottes her leuchtete strahlend seine Herrlichkeit. Der Himmel öffnete sich, und eine Lichtgestalt ‚wie eine Taube’ ließ sich auf des Heilandes

Haupt herab als ein Sinnbild für Ihn, den Sanftmütigen und Demütigen.“

Zwei Absätze weiter, in *Das Leben Jesu 95* heißt es: „Johannes war tief bewegt, als er sah, wie Jesus sich als Bittender beugte und unter Tränen seinen Vater um ein Zeichen der Übereinstimmung mit seinem Willen anflehte. Als die Herrlichkeit Gottes Ihn umgab und die Stimme vom Himmel zu hören war, da erkannte Johannes das von Gott verheißene Zeichen. Jetzt war es ihm zur Gewißheit geworden, daß er den Erlöser der Welt getauft hatte. Der Heilige Geist ruhte auf ihm, und mit ausgestreckter Hand auf Jesus zeigend, rief er: , Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!’ (Joh 1,29)“

Kein leichtfertiges Versprechen, deshalb nimm dir Zeit!

In diesen Abschnitten sehen wir, welch eine Weihe Jesus mit seiner Taufe traf. Das gleiche machen wir. Dazu muß uns bewußt werden, daß wir einen Pfad betreten, der von dieser Welt nicht geachtet wird. Er führt letztendlich dazu, daß uns verboten wird, zu kaufen und zu verkaufen, und daß wir dem Tode überantwortet werden (siehe Offb 13,16f). Das muß uns ganz klar sein, wenn wir solch einen Schritt tun. Wir geben eine Weihe, die für das ganze Leben gilt, sogar bis in den Tod. All das ist enthalten in der Aussage: „Gott ist mein Vater.“ In dem Wort Gottes „Dies ist mein lieber Sohn!“ ist die Verheißung enthalten, daß auch wir es sein können. Wieder sieht man, daß es unmöglich ist, solch eine Weihe zu treffen, wenn wir die Wiedergeburt nicht erfahren haben. Wer wagt es denn, solch ein Versprechen abzugeben? Das können wir nur im Glauben daran tun, daß die Kraft Gottes, die uns einmal ein neues Herz geben konnte, auch jetzt in uns wirkt.

Wir sollten uns über die Tatsache, daß die menschliche Natur in dieser Beziehung sehr oberflächlich ist, nicht

täuschen lassen. Ein typisches Beispiel war das Volk Israel, das sehr feierlich das Gesetz verkündigt bekommen hatte. Wir lesen *2.Mose 19,3-5*: „Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was Ich mit den Ägyptern getan habe und wie Ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.“

Das ist im Grunde genommen wieder die Aussage: „Ich bin euer Vater, ihr seid meine Söhne“, denn Israel wurde auch als Sohn Gottes bezeichnet. *2.Mose 19,6-9*: „Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst. Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der Herr geboten hatte. Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem Herrn wieder. Und der Herr sprach zu Mose: Siehe Ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, damit dieses Volk es höre, wenn Ich mit dir rede, und dir für immer glaube. Und Mose verkündete dem Herrn die Worte des Volks.“

Waren sich die Israeliten bewußt, was auf sie zukommen würde, als sie sagten: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun!“? Wir können nicht alles vorher wissen. Selbst Jesus wußte nicht alles im Voraus. Als Er nach Gethsemane kam, wußte Er zwar, daß die Sünde auf Ihn gelegt und Er in besonderer Weise leiden würde. Aber als die Sünde dann tatsächlich auf Ihn gelegt wurde, war Er sehr erschreckt. Er hatte nicht damit gerechnet, daß es so schrecklich sein würde. Das zeigt uns, daß auch wir nicht alles vorher wissen können, wenn wir das Versprechen abgeben. Auch die Israeliten konnten nicht alles vorher wissen. Man gibt dieses Versprechen also im Glauben.

Gaben es die Israeliten im Glauben? Ja, aber im Glauben von *Römer 7*. Das ist der Glaube, daß Gott uns hilft -- bei unseren eigenen Werken. Es war der Glaube Abrahams, als er Ismael zeugte. Warum können wir so sicher sagen, daß das der Glaube von *Römer 7* war? Weil die Israeliten -- ganz im Gegensatz zu Jesus -- kurze Zeit später diesen feierlichen Bund brachen.

Jesus wurde aufs äußerste geprüft und hielt den Bund. Das Gebet Jesu drückte im Grunde auch aus: Alles, was Du, mein Vater, sagst, will Ich tun! Dabei war Ihm allerdings bewußt, daß äußerste Prüfungen auf Ihn warteten. Er müßte die ganze Last der Schuld und des Elends tragen; Er mußte als Reiner unter Unreinen wohnen. Darum bat Er in diesem Weihegebet um die besondere Kraft, den Unglauben derer, die Ihn umgaben, überwinden zu können. Er bat um unsertwillen und um ihretwillen. Er bat um Kraft, den Weg gehen zu können, den Gott ihn führen würde. Das ist genau das, was wir tun, wenn wir den Bund der Taufe eingehen. Dieser Tatsache sollten wir uns genau bewußt sein. Darum ist es besser, wenn wir uns für diesen wichtigen Schritt Zeit nehmen. Es ist ein Versprechen, das nicht leichtfertig gegeben werden kann und darf, sonst verliert es seine Bedeutung, seine Wirkung und seine Kraft, und wir werden dadurch geschwächt.

Ist dieses Versprechen aber einmal gegeben, dann ist es wichtig, uns daran zu erinnern. Wir können uns auch gegenseitig daran erinnern, denn wenn wir schwach werden, ist es wichtig, daß wir deutlich sehen, welch ein Versprechen wir gegeben haben. Haben wir nicht versprochen, gehorsam zu sein? Als nächstes sollten wir uns daran erinnern, daß Gott uns alle Kraft zur Verfügung stellt, damit wir nicht in der Sünde und im Elend versinken. Wir werden es uns nicht leisten können, uns in dieser Beziehung hängen zu lassen. Es ist wichtig, daß wir den Arm Gottes ergreifen, indem wir uns an diesen Bund erinnern, den wir bei der Taufe geschlossen haben.

Söhne und Töchter Gottes nach Christi Vorbild: Beispiel: Die Versuchung in der Wüste

Was bedeutet es, daß wir Söhne und Töchter Gottes sind und Gott unser Vater ist, denn die Aussage: „Du bist mein lieber Sohn!“ wird auch uns gegeben? Dadurch, daß Gott zu seinem Sohn gesprochen hat, hat Er auch zu uns gesprochen. Die Verheißung besteht, daß Gott für uns sorgt und seinen Teil in diesem Bund vollständig erfüllt. Es liegt wirklich an uns, auch unseren Teil in diesen Bund zu erfüllen. Wie weit war Jesus wirklich der Sohn des himmlischen Vaters? Wir sehen das in *Matthäus 4,1-4* an dem Ereignis, das seiner Taufe folgte.

„Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit Er von dem Teufel versucht wurde. Und da Er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn. Und der Versucher trat zu Ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mo 8,3): ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.‘“ In diesen Worten ist sehr viel enthalten. Der erste Vers drückt aus, daß Jesus im Gehorsam seinem Vater gegenüber, geführt vom Heiligen Geist, in die Wüste geht. Er hätte sich fragen können: „Warum in die Wüste? Jetzt beginnt doch mein öffentlicher Dienst.“ Aber sein Dienst begann sehr einsam in der Wüste, wie wir in dem Buch *Das Leben Jesu 97* lesen: „ ‚Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und ward vom Geist in die Wüste geführt.‘ (Lk 4,1) Die Worte im Markusevangelium sind noch bedeutsamer; es heißt dort: ‚Alsbald trieb Ihn der Geist in die Wüste; und Er war in der Wüste 40 Tage und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren.‘ ‚Und Er aß nichts in diesen Tagen.‘ (Mk 1,12f. Lk 4,2)

Der Geist Gottes leitete den Heiland, als Er in die Wüste geführt wurde, um versucht zu werden. Jesus hatte die Versuchung nicht gesucht. Er ging in die Wüste, um allein zu sein, um über seine Aufgabe, seine Mission,

nachzudenken und um sich für den Dornenweg, der vor Ihm lag, durch Beten und Fasten Kraft und Stärke zu holen. Satan aber wußte, daß Jesus in die Wüste gegangen war und hielt die Zeit für günstig, sich Ihm zu nähern.“ Jesus war so in Übereinstimmung mit dem Geist Gottes, daß Er wußte, Er wurde in die Wüste geführt, um für den schweren Dienst, der vor Ihm lag, vorbereitet zu werden.

Manchmal sind wir zur Untätigkeit verurteilt und können nichts machen, wenn wir zum Beispiel auf einen Menschen oder ein Verkehrsmittel warten müssen, das sich sehr verspätet und wir darum festsitzen. Dann neigen wir dazu, zu murren. Wir stellen uns vor, was wir jetzt alles machen könnten. Aber Jesus reagierte nicht so, sondern erkannte diese Zeit als Vorbereitungszeit. Nach 40 Tagen wurde es jedoch sehr hart, da Er nichts zu essen hatte. Er hätte die Wüste verlassen können. Aber im Gehorsam gegenüber seinem Vater blieb Er in der Wüste, bis sein Vater Ihm zeigen würde, daß Er woanders hingehen sollte. Diese Begebenheit zeigt deutlich das Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Die Verantwortung des Sohnes ist, gehorsam zu sein. Die Verantwortung des Vaters ist es, seinen Sohn zu versorgen und Ihn zu führen. In diesem Verhältnis war Jesus absolut treu. Diese Treue kommt in der Antwort Jesu, die Er Satan gibt, zum Ausdruck. Jesus wußte, daß es Satan war, und es kostete Ihn einen beträchtlichen Kampf, der Versuchung nicht nachzugeben und Satan zu tadeln. Die Antwort Jesu zeigt eine unglaubliche Demut. Jesus hätte sofort sagen können: „Du bist Satan, geh weg!“ oder „Hier hast du deinen Beweis, und nun verschwinde wieder!“ Aber Er geht auf die Worte in der Weise ein, wie es ganz korrekt wäre, wenn Satan irgendein Mensch wäre. Er gibt nicht zu erkennen, daß Er Satan durchschaut hat, vielmehr antwortet Er ihm so, wie ein Sohn antwortet.

Im *Judasbrief* sehen wir ebenfalls eine Auseinandersetzung zwischen Christus und Satan.

Christus ist hier der Erzengel Michael. Wir lesen *Judas 9f*: „Als aber Michael, der Erzengel, mit dem Teufel stritt und mit ihm rechtete um den Leichnam des Mose, wagte Er nicht, über ihn ein Verdammungsurteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich! Diese aber lästern alles, wovon sie nichts verstehen; was sie aber von Natur aus kennen wie die unvernünftigen Tiere, daran verderben sie.“ Judas vergleicht hier das Verhalten mancher Menschen mit dem Verhalten Christi. Christus ist sehr viel demütiger als die Menschen. So wie Er als Erzengel reagiert hat, hat Er auch als Mensch in der Wüste reagiert. Er gibt in aller Demut eine Antwort, die zeigt, daß Er der Sohn Gottes ist. Er hätte ganz anders antworten können. Er hätte zum Beispiel sagen können, wie hinterlistig und gemein Satan sei, und daß er nicht ein Engel des Lichts, sondern ein Lügner sei. Aber das tat Jesus nicht. Er antwortete ganz ruhig, daß Er der Sohn seines himmlischen Vaters bleiben würde. Das ist Demut.

Was drücken die Worte aus: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“? Jesus erklärte damit, daß es wichtiger ist, den Willen Gottes zu tun, als Brot zu essen, wichtiger, den Willen Gottes zu tun, als irgend etwas anderes zu erleiden. In *Das Leben Jesu 105* wird das mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

„Als die Israeliten in der Wüste waren, sandte ihnen Gott Manna vom Himmel. Er speiste sein Volk gerade zu der Zeit reichlich, als alle Nahrungsmittel fehlten. Aus dieser Erfahrung sollte Israel erkennen, daß der Herr sich in jeder Lebenslage zu dem bekennt, der Ihm vertraut und in seinen Wegen wandelt. Der Heiland bewies jetzt durch die Tat die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Durch das Wort Gottes war den Israeliten Hilfe zuteil geworden, und durch dasselbe Wort erwartete der Heiland gläubig Hilfe in der Not. Er wartete auf den Augenblick, der Ihm des Vaters Hilfe bringen würde. Aus Gehorsam gegen den Willen seines Vaters befand Er sich in der Wüste, und Er wollte

keine Nahrung annehmen, die Er den Einflüsterungen Satans zu verdanken gehabt hätte. Vor dem ganzen Weltall bezeugte Er, daß es ein weniger großes Unglück sei, irgendein Leiden zu ertragen, als auch nur im geringsten von den Wegen und dem Willen Gottes abzuweichen.“

Es ist ein geringeres Unglück, irgend etwas zu erleiden, als auch im geringsten von dem Willen und dem Weg Gottes abzuweichen. Es gibt durchaus große Unglücke auf dieser Welt. Wenn unser Leben bedroht ist, betrachten wir das normalerweise als sehr großes Unglück. Die meisten Menschen sagen in einem solchen Fall, daß man jetzt etwas tun müsse. Man könne sich jetzt nicht mehr nur noch ganz auf Gott verlassen. Aber Jesus zeigte vor dem ganzen Weltall, daß es ein weniger großes Unglück sei, irgend ein Leiden zu ertragen, als auch nur im geringsten von den Wegen und dem Willen Gottes abzuweichen. Das ist eine Erklärung, die wir uns zu eigen machen müssen, denn mit der Taufe geben wir auch die Erklärung ab, daß Gott unser Vater ist und wir sein Sohn sind. Wir betrachten es jetzt als größeres Unglück, den Willen Gottes nicht zu tun, als irgend etwas anderes. Das ganze Leben Jesu hat diesen Grundsatz wirklich sehr schön gezeigt, ganz besonders natürlich in der schweren Prüfung in der Wüste, die so groß war, daß Er am Ende sterbend zu Boden fiel, bis Engel zu Ihm kamen, Ihn aufrichteten und stärkten.

Weitere Beispiele

Laßt uns noch andere Ereignisse aus dem Leben Jesu betrachten, um zu sehen, wie treu er diesem Grundsatz war.

Wir lesen in *Das Leben Jesu 193*: „Jesus wies die Beschuldigung der Gotteslästerung zurück. Er erklärte: Meine Vollmacht zu dem Werk, um dessentwillen ihr mich anklagt, beruht darauf, daß Ich der Sohn Gottes bin, eins

mit Ihm in Wesen, Willen und Absicht. In allen seinen Werken der Schöpfung und der Vorsehung wirke Ich zusammen mit Gott. ‚Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur was Er sieht den Vater tun.' (Joh 5,19)" Gerade dessen klagten ihn die Pharisäer an. Sie verstanden nicht, wie das Verhältnis zwischen ihnen und Gott sein sollte. Sie taten etwas für Gott, ohne eine Verbindung mit Ihm zu haben. Aber Jesus war von dem Willen des Vaters abhängig; Er machte keine Pläne für sich, sondern ließ Gott seinen Planer sein. Das ging so weit, daß Er nicht einmal seine eigene Neigung der Barmherzigkeit auslebte. Um das deutlich zu sehen, schlagen wir *Offenbarung 1,1* auf und lesen: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und Er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan."

So lautet die Einleitung zu dem Buch der *Offenbarung*. Es ist nicht die Offenbarung des Johannes, sondern die Offenbarung Jesu Christi. Ist es die Offenbarung Christi, die von Christus selbst kam? Nein! Gott gab zunächst diese Offenbarung an Christus, der sie wiederum seinem Knecht weitergab. Besteht ein Unterschied, ob Gott die Offenbarung an Christus gibt oder ob Christus sie selber gibt? Natürlich! Gibt Gott die Offenbarung, so ist Er, der Vater, die Quelle -- und Christus, der Sohn, ist der gehorsame Empfänger. Dieses Verhältnis wurde besonders deutlich, als Johannes der Täufer ins Gefängnis kam. Christus hätte ihn am liebsten sofort befreit. Er hätte die Macht dazu gehabt. Aber diese Macht hatte Er niedergelegt. Er war ein Sohn, handelte als Sohn und ließ Johannes im Gefängnis, ja, Er ließ ihn sogar sterben! Das zeigt, daß Jesus nicht das offenbarte, was Er selbst als richtig ansah, sondern Gott offenbarte durch Christus, was richtig war. „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat."

Das gleiche müssen auch wir uns fragen: Ist es eine Offenbarung von Dir oder von mir? Ist es eine Offenbarung, die wir selbst geben, oder ist es die Offenbarung, die Gott gibt? Wenn es eine Offenbarung ist, die wir selbst geben, dann müssen wir darauf achten, daß die Menschen unsere guten Werke sehen. Wir müssen stets unseren Gefühlen der Barmherzigkeit nachgeben, um den Leuten zu zeigen, was wir sind und wie wir sind: die Vertreter Jahwes. Das wäre der Weg, wenn wir eine Offenbarung von uns selbst geben. Aber wenn es die Offenbarung von X ist, die ihm Gott gegeben hat, dann ist es nicht die Sorge von X, wie die Leute ihn sehen, sondern Gottes Sorge. Wir stellen uns dann nur noch die Frage: Was ist Gottes Wille? Wie lautet seine Verheißung?

Das ist auch die Definition von Heiligkeit. Wir lesen in dem Buch *Das Wirken der Apostel 52*: „Unter außergewöhnlichen Umständen Begeisterung zu zeigen ist keineswegs ein Beweis dafür, daß jemand ein Christ ist. Heiligkeit ist nicht Verzückung, sondern völlige Übergabe des eigenen Willens an Gott. Heiligkeit bedeutet, von einem jeglichen Wort zu leben, das aus dem Munde Gottes geht; den Willen unseres Vaters im Himmel zu tun; Ihm in Anfechtungen und in der Finsternis ebenso wie im Licht zu vertrauen; im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln; sich auf Gott in bedingungslosem unerschütterlichem Vertrauen zu verlassen und in seiner Liebe zu ruhen.“

Wir fragen uns dann nicht mehr, was die Menschen über uns denken, sondern was Gottes Wille ist und wie seine Verheißungen lauten. Das findet man bei Jesus immer wieder, und deshalb lautet die Einleitung zum Buch der Offenbarung: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat ...“ Darum konnten alle bezeugen, wer Jesus wirklich war!

Dieses Versprechen geben wir bei unserer Taufe. Wir bezeugen: Wir sind der Sohn und Gott ist unser Vater. Wir

sind gehorsame Empfänger, Er ist die Quelle. Das ist mehr als zu versprechen, daß wir den Zehnten geben, uns gesund ernähren, der Gemeinde treu sind usw. Es ist eine Herzenssache, solch ein Versprechen zu geben; es muß gut vorbereitet sein.

Jeder bekenne entschlossen: „Ich will meine kostbare Zeit nicht vergeuden und nichts lesen, das mir keinerlei Nutzen bringt, sondern mich nur untauglich zum Dienst am Mitmenschen macht. Ich will meine Zeit und meine Gedanken Dingen weihen, die mich zum Dienst für Gott geschickt machen. Vor allem, was frivol und sündhaft ist, will ich meine Augen verschließen. Meine Ohren sind des Herrn; ich will den spitzfindigen Schlußfolgerungen des Bösen kein Gehör schenken. Ich will auch keinesfalls meine Stimme für etwas erheben, was nicht unter dem Einfluß des Geistes Gottes steht. Mein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, und alle Kraft, über die ich verfüge, soll nur würdigen Zwecken dienen.“

Zeugnisse für die Gemeinde VII, 66

Teil IV

Das größte Unglück: den Willen Gottes nicht zu tun!

Ich möchte betonen, daß das, was wir bisher betrachtet haben -- Wiedergeburt, wahre Reue, der Bund mit Gott und wahrer Glaube -- Gaben Gottes sind. Wir können sie nicht aus uns hervorbringen, aber wir können unser Herz aufschließen, um diese Gaben zu empfangen. Manchmal führt uns Gott über einen Grund, der für uns sehr demütigend ist, aber das ist genau das, was wir brauchen, um die Tiefe der Sünde zu erkennen und die Gabe der Reue zu erlangen.

Wir haben gesehen, daß die Taufe auch ein Symbol für unsere Weihe ist. Sie ist, wie es bei Christus war, als Er sich taufen ließ, ein Bundesschluß. Wir müssen wissen, was der Bund beinhaltet, den wir mit Gott schließen: Wir erklären, daß wir der Sohn Gottes sind und Gott unser Vater ist. Er ist verantwortlich dafür, für uns zu planen, uns zu versorgen und unsere Lasten zu tragen. Unsere Verantwortung besteht darin, Gott in jeder Hinsicht zu gehorchen. Wie dieser Bund erfüllt werden kann, sehen wir deutlich in dem Leben Jesu. Jesus wich in keiner Weise von dem Willen Gottes ab. Er betrachtete es als größeres Unglück, nur im geringsten von dem Willen und den Wegen Gottes abzuweichen, als irgendein Leiden zu ertragen. Es gibt große Unglücke und Leiden in dieser Welt, aber das allergrößte ist es, den Willen Gottes nicht zu tun. Es gibt manchmal Situationen, da entschuldigt man sich und sagt: „Es geht einfach nicht anders!“ Aber egal was man für ein Unglück erleiden würde, wenn man den Willen Gottes tut -- es ist immer noch geringer, als den Willen Gottes nicht zu tun!

Laßt uns einige Beispiele betrachten. Wir werden krank. Wir wissen, daß Gott unser Arzt ist. Wir haben einen Bund mit Ihm geschlossen, wir haben uns Ihm übergeben, und trotzdem wird die Krankheit immer schlimmer. Wir sind zunächst ganz sicher, daß Gott diesen Fall völlig in seiner Hand hält. Aber dann kommt der Zeitpunkt, wo wir denken, daß wir, neben den Anwendungen, die der Himmel gutheißt, jetzt selber etwas tun müssen, sonst wird es zu spät sein. Im letzten Moment greifen wir zu Mitteln und Wegen, die der Himmel nicht gutheißen kann. Wiederum: es ist ein sehr großes Unglück, sein Leben zu verlieren oder einen bleibenden Schaden durch eine Krankheit zu erleiden. Aber wie groß dieses Unglück auch ist, größer noch ist das Unglück, den Willen Gottes nicht zu tun oder im geringsten von seinem Weg abzuweichen. Das hat Jesus in der Wüste gezeigt, als er versucht wurde und dem Teufel höflich erklärte, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht. Ein anderes Beispiel, wo Jesus diesen Punkt sehr deutlich gemacht hat, war in seiner Eigenschaft als Heiland und Heiler der Welt. Auch hier war Er Gott so völlig untertan, daß Er nicht seinen eigenen Neigungen der Barmherzigkeit nachging, sondern nur nach dem Willen Gottes fragte. Dies wird in den wunderbaren Worten ausgedrückt: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und Er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan.“ *Offenbarung 1,1*

In *Das Leben Jesu 481* lesen wir: „Um seiner geliebten Jünger willen wurde es dem Heiland nicht leicht, den Ihm vorgezeichneten Weg weiter zu verfolgen.“ Das ist eine erstaunliche Aussage. Wozu war Jesus auf dieser Erde? Ganz allein um unsretwillen, um seiner Jünger willen. Um unsretwillen wurde Er Sohn und demütigte sich unter den Willen Gottes, so daß Er nicht seine eigenen Pläne machte, sondern den Plänen Gottes folgte. Es mag jetzt so aussehen, als wären der Wille Gottes und das Wohl seiner

Jünger zwei sich widersprechende Dinge: auf der einen Seite das Wohl seiner Jünger, für das Er ja da war, und auf der anderen Seite der Wille Gottes. Solange diese beiden Dinge übereinstimmen, besteht kein Problem. So ist es auch, wenn wir für jemanden arbeiten. Stimmen wir in allen Punkten mit ihm überein, gibt es kein Problem. Wenn aber der Chef von uns etwas verlangt, das wir absolut nicht für richtig ansehen, gibt es Konflikte. Dieser Konflikt kam an dieser Stelle auf Jesus zu. „Um seiner geliebten Jünger willen wurde es dem Heiland nicht leicht, den Ihm vorgezeichneten Weg weiterzuverfolgen; Er kannte ja ihre Furcht und ihren schwachen Glauben und wußte von den kommenden großen Enttäuschungen. Es wurde Ihm schwer, sie der Angst und Verzweiflung entgegenzuführen, die ihrer in Jerusalem warteten. Dazu bedrängte Satan wieder mit seinen Versuchungen des Menschen Sohn. Warum sollte Er nach Jerusalem in den sicheren Tod gehen, wenn überall Seelen nach dem Brot des Lebens hungerten und so viele Leidende auf sein Wort der Heilung warteten? Sein Wirken durch den Geist der göttlichen Gnade hatte gerade erst begonnen; Er selbst stand im besten Mannesalter -- warum sollte Er nicht in das weite Missionsfeld gehen und selbst seine Gnadenbotschaft verkündigen und seine heilende Kraft mitteilen?"

Das Werk schien in keiner Weise beendet. Drei Jahre sind eine kurze Zeit. Die meisten von uns kennen die Adventbotschaft schon länger als drei Jahre. Stellt euch vor, wir würden die Botschaft drei Jahre kennen und plötzlich hieße es, unser Lebenswerk sei nun abgeschlossen. Würden wir nicht sagen: „Aber ich habe doch jetzt gerade angefangen, diese wunderbaren Dinge zu verstehen und meinen Charakter zu vervollkommnen. Kann ich denn dieses Werk nicht weiterführen?“ Es ist verständlich, wenn nach drei Jahren solche Gedanken aufkommen!

Wir lesen weiter: „Warum sollte Er nicht selbst die Freude miterleben, den in Finsternis und Kümmernis

verharrenden Millionen Menschen Licht und Leben zu bringen? Warum sollte Er das Einbringen der Ernte seinen Jüngern überlassen, die so schwach im Glauben, so träge im Verstehen und so langsam im Handeln waren? Warum sich nun in den sicheren Tod begeben und das Werk, das noch im Anfangsstadium war, verlassen? Der Feind, der sich dem Herrn schon in der Wüste entgegengestellt hatte, überfiel Ihn jetzt mit ungestümen und listigen Versuchungen. Würde Jesus auch nur einen Augenblick nachgegeben haben, wäre Er von seinem Weg nur ‚um Haaresbreite' abgewichen, um sich selbst zu retten, dann hätten Satans Werkzeuge triumphiert, die Welt aber wäre verloren gewesen." Das waren die Konsequenzen, die auf dem Spiel standen, als Jesus bei seiner Taufe den Bund mit Gott, seinem Vater, schloß. Dieser Bund mußte für immer halten. Er durfte nicht ein einziges Mal übertreten werden, sonst wäre die ganze Welt verloren gewesen!

Jesu Weihe war also sehr, sehr tief. Sie beinhaltete auch, daß Er sich seinem Vater willig und freudig beugen würde, selbst wenn Er einmal in eine Situation käme, wo Er sich etwas anderes wünschte, als dieser Ihm vorzeichnete. Jesus hätte den Willen seines Vaters auch mit einem zögernden und murrendem Herzen tun können. Aber das tat Er nicht. Er ging seine letzte Reise nach Judäa mit der Gewißheit, daß sein Vater die besten Pläne für Ihn machte.

Wir lesen wieder in *Das Leben Jesu 481*: „Doch der Heiland ‚wendete ... sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern'. (Lk 9,51) Der Wille seines Vaters im Himmel war das Gesetz seines Lebens." Wenn wir diese Weihe treffen, bestätigen wir damit auch: „Der Wille meines Vaters -- nicht der Wunsch, etwas Gutes zu tun --, ist das Gesetz meines Lebens, auch wenn mich die Leute nicht verstehen und es so aussieht, als würde ich ein falsches Zeugnis geben, wenn ich den Willen Gottes tue."

Was schließt die Weihe ein?

An dieser Stelle werden sich einige fragen, wer denn, bei solch einem Bund, überhaupt getauft werden kann. Jesu Weihe mußte einschließen, daß Er niemals fallen konnte und durfte -- kein einziges Mal und mit keinem einzigen Gedanken --, sonst wären wir verloren gewesen! In unserem Fall ist es jedoch so, daß mit unserer Wiedergeburt die Reformation gerade erst beginnt. Wir werden mit Sicherheit nach der Wiedergeburt und nach der Taufe Sünden in unserem Leben feststellen. Wir werden feststellen, daß wir verkehrte Vorstellungen und verkehrte Gewohnheiten haben, die es abzulegen gilt. Wir werden auch feststellen, daß es viel neues Licht zu lernen gibt.

Manche, die die Botschaft vielleicht erst seit einem Jahr kennen, haben in dieser Zeit die entscheidende Erfahrung der Wiedergeburt gemacht. Sind sie bereit zur Taufe? Ja, sie sind bereit, auch wenn sie noch nicht alles Licht studiert haben, das die Gemeinde im Laufe der Jahre gelernt hat. Denn wer die Grundlage einmal richtig gelegt hat, wer einmal ganz sicher auf dem Felsen Jesus Christus ruht, wird jedes Licht annehmen, das ihm gesandt wird. Er wird sich zum Beispiel gern und bereitwillig gesund ernähren. Die Gesundheitsreform wird für ihn kein Problem sein. Habt ihr innerhalb dieser Botschaft schon ein einziges Mal eine Predigt darüber gehört, was wir essen sollen? Und trotzdem kann ich feststellen, daß sich jeder bemüht, sich gesund zu ernähren. Das kommt selbstverständlich, wenn der Geist Gottes den Samen Christi in unsere Herzen bringt und die alte Sündennatur ausgerottet ist. Das gleiche gilt auch für die Kleiderreform. Ihr werdet keine Predigt über Kleiderreform hören, und trotzdem wird derjenige, der den Samen Christi hat, ganz selbstverständlich auch in diesem Bereich eine Reformation voranbringen. Für unsere Sprache gilt das gleiche. Auch hier wird der Heilige Geist in uns eine Reform bewirken. Das ist das Werk, das nach der Wiedergeburt folgt.

Mit der Taufe weihe ich mich in dieser Weise, daß ich sage: „Ich bin bereit, die Sünden, die Du mir zeigst, aufzugeben. Ich will nicht länger daran festhalten. Ich gebe sie weg. Ich will fleißig mit Dr zusammenarbeiten, um diese Dinge in meinem Leben zu reformieren oder ausrotten zu lassen.“ Ich werde dabei von Gott, dem Vater, geführt. Er wird mir viele Dinge zeigen und viel Licht geben. Ich werde es bereitwillig annehmen, um den Stand zu erreichen, den Jesus hatte.

Wir alle müssen zu dem Punkt kommen, wo keine Sünde mehr in unserem Leben ist, denn auch wir haben ein Werk zu tun, bei dem es darauf ankommt, daß wir, wie Jesus, kein einziges Mal fallen, sonst würde der Erlösungsplan zunichte werden*. Laßt uns also sehr deutlich sehen, was wir mit der Taufe bezeugen. Wir wissen nicht genau, was alles auf uns zukommt, wir wissen nur, daß es eine harte Prüfung wird. Satan wird versuchen, den Boden wieder zurückzugewinnen -- aber wir stützen uns auf folgende Verheißung: „Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr’s ertragen könnt.“ *1.Korinther 10,13* Folglich werden wir jede Versuchung dadurch ertragen können, daß Gott uns mit einem besonderen Schutzwall umgibt. Auf diese Verheißung müssen wir uns vertrauensvoll stützen. Außerdem stützen wir uns auf die Tatsache, daß wir den Samen Christi bekommen haben und so eine lebendige Verbindung zu Christus unterhalten können.

---

* Christus ist der Erstling: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“ *1.Korinther 15,20* Die letzte Generation der 144.000 sind auch Erstlinge.: „Diese … folgen dem Lamm nach, wohin es geht. Diese sind erkauft aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm, und in ihrem Mund wurde kein Falsch gefunden; sie sind untadelig.“ *Offenbarung 14,4f*
Das heißt: gleiche Bezeichnung – gleicher Charakter – gleiche Aufgabe– gleiche Ergebnisse. – *Der Herausgeber*.

Damit wollen wir die ersten beiden Punkte abschließen, die uns zeigen, was eine wahre Taufe ist und was sie versinnbildet. Wir müssen wirklich verstehen, daß *die eine Taufe* diese beiden Punkte, die wir bis jetzt studiert haben, beinhaltet. Alles, was diese beiden Punkte nicht beinhaltet, ist nicht die eine wahre Taufe!

❸. Ein Glied am Leib Christi werden

Die Taufe ist ein Bekenntnis dafür, daß wir zum Leib Christi, zur Gemeinde Christi gehören. Das finden wir in *1.Korinther 12,12-13* bestätigt: „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“ Paulus vergleicht in diesem Kapitel die Gemeinde mit einem Körper. Das ist ein sehr schöner Vergleich. An einer anderen Stelle schreibt er davon, daß Christus das Haupt dieses Leibes ist. Wir wissen, daß in unserem Körper alles vom Haupt ausgeht: alle Befehle, welche die einzelnen Glieder bekommen, erhalten sie von dem Haupt.

Je gesünder der Leib ist, desto besser gehorchen die einzelnen Glieder. Wir als Gemeinde sollen ein Leib sein und werden, weil alle Glieder dem Haupt absolut gehorsam sind, dadurch harmonisch zusammenarbeiten. Wir wissen, daß ein durchtrainierter Leib vieles vollbringen kann, wie man besonders im Sport, aber auch in vielen Berufen sieht. Was heißt trainieren? Erziehen. Was spielt in dieser Erziehung eine große Rolle? Der Wille.

Ein Sportler, der Hervorragendes erreichen möchte, kann dies nicht durch gelegentliche Bemühungen tun. Er muß seine ganze Willenskraft einsetzen, um seinen Leib in Übereinstimmung mit seinem Haupt zu bringen. Genauso muß auch der Leib Christi -- die Gemeinde -- ganz bewußt in Harmonie mit dem Haupt gebracht werden, damit

dieser Leib hervorragende Dinge vollbringen kann. Zu den Dingen, die diesen Leib eins machen, gehört die Taufe.

Ein Glied – Verbunden mit dem Haupt und dem Körper

Lesen wir noch einmal *1.Korinther 12,13*: „Denn wir sind durch EINEN Geist alle zu EINEM Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“ Diese Aussage ist sehr logisch. Betrachten wir einmal einen Leib: Hier ist das Haupt, da ist die Hand. Die Hand gehört zum Leib. Warum? Weil sie mit dem Haupt verbunden ist. Ist es möglich, daß irgendein Glied mit dem Haupt verbunden ist, aber nicht mit dem Leib? Das geht nicht. Der Stock, den ich in meiner Hand halte, ist nicht ein Glied meines Leibes, weil er nicht mit dem Haupt verbunden ist. Aber jedes Glied, das eine Verbindung mit dem Haupt hat, ist ein Glied am Körper. Trenne ich das Glied vom Haupt, ist es nicht mehr ein Glied am Körper. Das bedeutet, daß es so etwas gar nicht gibt, daß wir zwar mit Christus verbunden sind, aber nicht mit der Gemeinde. Es ist auch nicht möglich, daß ein Glied mit dem Haupt verbunden ist, ohne mit dem Leib verbunden zu sein. Umgekehrt gilt das auch. Alles, was nicht mit dem Haupt verbunden ist, ist auch nicht ein Glied am Leib. Eine Person mag zwar zu den Versammlungen kommen, sie mag singen und beten usw., aber wenn keine Verbindung mit dem Haupt besteht, dann ist sie auch nicht mit dem Leib verbunden. In dem Augenblick, in dem wir mit dem Haupt verbunden werden, werden wir auch mit dem Leib verbunden.

Das lesen wir auch in *Erziehung 246*: „Eine andere Verpflichtung, die man nur zu oft zu leicht nimmt, die aber dem jungen Menschen, der den Ruf Christi vernommen hat, klargemacht werden muß, ist die Bindung an die Gemeinde. Die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde ist sehr innig und heilig: Er verkörpert den Bräutigam und sie die Braut, Er das Haupt

und sie den Leib. Die Verbindung mit Christus schließt also auch die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde in sich.“

Man kann also nicht sagen: „Ich gehöre zu Christus, aber ich habe mit der Gemeinde nichts zu tun.“ Wir haben schon erlebt, daß sich Menschen taufen lassen wollten, die sonst gar nicht zu uns kamen. Sie wollten sich taufen lassen, um mit Christus verbunden zu sein; aber mit der Gemeinde wollten sie nichts zu tun haben. Sie wollten individuell für sich allein sein. Diese Einstellung ist falsch. Wir können nicht mit Christus verbunden sein, ohne mit der Gemeinde verbunden zu sein. Wenn wir mit dem Leib nicht verbunden sind, sind wir auch nicht mit dem Haupt verbunden.

❹.Weihe zum Dienst am Leib Christi, der Gemeinde

Die Taufe ist ein Bekenntnis dafür, daß wir uns zum Dienst am Leib Christi weihen. Wir lesen noch einmal den letzten Satz in *Erziehung 246*: „Die Verbindung mit Christus schließt also auch die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde in sich.“ Was bedeutet das? Es ist ein Vorrecht und es ist eine Pflicht, denn im folgenden Satz lesen wir: „Die Gemeinde ist zum Dienen bestellt; in einem Leben des Dienstes für Christus bildet deshalb der Anschluß an die Gemeinschaft der Gläubigen einen der ersten Schritte. Treue zu Christus erfordert die gewissenhafte Erfüllung von Pflichten in der Gemeinde.“

Die erste Pflicht, die wir der Gemeinde gegenüber haben, ist, unsere Wiedergeburt durch die Taufe zu bezeugen. Damit bezeugen wir auch, daß wir fortan ein Glied am Leib Christi sind. Paulus schreibt: „Wir sind zu einem Leib getauft.“ Damit stärken wir unsere Geschwister und geben den ersten Dienst in unserem Christenleben. „Dies macht einen wichtigen Teil der Erziehung aus; und eine Gemeinde, die vom Leben des Meisters durchdrungen ist, wird dadurch unmittelbar zu Bemühungen für die

Menschen draußen getrieben.“ Haben die Eltern die Einstellung, daß sie da sind, um der Gemeinde zu dienen, werden sie auch ihre Kinder dementsprechend erziehen. Sie werden ihnen von klein auf klar zeigen, daß sie hier sind, um der Gemeinschaft zu dienen. Wir können der Gemeinde vielfältig dienen. Wir dienen der Gemeinde mit unseren Zehnten und Gaben, aber auch durch unsere Gebete, durch Ermutigung, durch Lied und Gesang und durch die Geistesgaben.

Dienen – das Gesetz des Lebens

Wir müssen verstehen, daß wir zum Dienen auf dieser Erde sind, und nicht, um bedient zu werden. Das unterscheidet uns von all den anderen Gemeinschaften. Dort wird betont, daß die Menschen im Schiff -- in der Gemeinde -- sein sollen, denn dort wären sie sicher und gut aufgehoben. Dort wird eine Gemeinschaft gebildet, um den Schwachen zu helfen, um sie „einzubinden“. Aber die Betonung in der wahren Gemeinde liegt im Dienen. Niemals kommen wir zu der Gemeinschaft, um nur zu empfangen. Wir kommen mit dem Ziel, ein Segen zu sein. Natürlich werden wir dabei selbst gesegnet. Es ist ein Gesetz des Lebens, daß der, welcher kommt, um bedient zu werden, keinen Dienst erhält. Diese Person wird enttäuscht wieder weggehen. Wer aber kommt, um zu dienen, wird sehen, wie er gefüllt wird von dem Dienst, den die Gemeinschaft gibt. Das ist das geistliche Gesetz, um das es hier geht: Wenn wir dienen, werden wir gefüllt. Wenn wir kommen, um bedient zu werden, werden wir einsam sein und wieder leer von dieser Stelle gehen. Laßt uns deutlich sehen, daß wir hier sind, um einen Dienst zu geben.

In *Das Wirken der Apostel 162* werden Grundsätze beschrieben, die uns deutlich zeigen, daß derjenige, der mit Christus verbunden ist, auch mit der Gemeinde verbunden ist.

„Gott hat seine Gemeinde auf Erden zu einem Vermittler seines Lichts gemacht, und durch sie tut Er seine Absichten und seinen Willen kund. Er gibt keinem seiner Diener eine Erfahrung, die von der Gemeinde losgelöst oder gar im Gegensatz zu ihr stünde.“ So wirkt Gott. Neigen wir dazu, von der Gemeinde losgelöst zu sein, zeigt das, daß wir dazu neigen, von Christus losgelöst zu sein. Es gibt keine Erfahrung losgelöst von der Gemeinde!

„Die Erkenntnis seines Willens offenbart Er auch nicht einem Menschen allein für die ganze Gemeinde, während die übrige Gemeinde -- der Leib Christi -- im Dunkeln bliebe. Damit seine Diener ihr Vertrauen weniger auf sich selbst, sondern mehr auf die anderen setzen, die ebenfalls zur Förderung des Werkes Gottes berufen sind, stellt der Herr sie in seiner Vorsehung in eine enge Verbindung zu seiner Gemeinde.“

Das sind sehr ernste Worte, die deutlich zeigen, daß es keine persönliche Unabhängigkeit von der Gemeinde gibt. Wenn wir mit Christus verbunden sind, sind wir auch mit der Gemeinde verbunden. Paulus macht das deutlich, wenn er sagt: „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft.“ Im englischen Text heißt es: „Wir sind in einen Leib hineingetauft.“ Die Taufe bringt uns in den Leib Christi, die Gemeinde, hinein.

Lesen wir weiter: „In der Gemeinde hat es von jeher Leute gegeben, die dazu neigen, beständig ihre persönliche Unabhängigkeit durchzusetzen. Sie wollen nicht einsehen, daß geistige Unabhängigkeit das menschliche Werkzeug dahin führen kann, daß es zu sehr auf sich selbst und auf sein Urteilsvermögen vertraut.“

Es ist wirklich oftmals ein Kampf, wenn wir eine bestimmte Vorstellung haben und die Gemeinde eine ganz andere Erfahrung hat. So etwas hat es immer gegeben: „Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich’s.

Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden.“ *1.Korinther 11,18f* Dann gilt es, die Heilige Schrift zu erforschen und gemeinsam Gottes Stimme zu hören. Und es ist wirkliche Demut erforderlich, wie sie nur in Gott und Christus zu finden ist, um uns der Stimme Gottes aus dem Wort unterzuordnen und nicht unsere geistige Unabhängigkeit durchzusetzen. Christus hatte diese Demut. Er wäre nach seinem eigenen Urteil lieber etwas später nach Jerusalem gegangen, um erst noch seine Jünger zu stärken, doch Er fügte sich willig dem Befehl Gottes und tat freudig, was dieser Ihm gebot. Und ich betone: Er tat es freudig und nicht mit einem murrenden Herzen. Genau diese Demut brauchen auch wir in dieser Gemeinschaft, die Gott gegeben hat und durch die Er wirkt, denn wir sind alle zu einem Leib getauft. Das ist unsere Bestimmung und unser Ziel.

Laßt uns darum sehen, daß die Taufe ein klares Bekenntnis dafür ist, daß wir jetzt zum Leib gehören. Wir sind nicht unabhängig, sondern wir erfüllen jetzt auch die Pflichten des Leibes. Dazu gehört unsere materielle, geistige und geistliche Unterstützung. Dazu gehört unsere Pflicht, ein Segen für andere zu sein. Und so wie die Taufe eine Weihe zu Christus ist, so ist auch die Taufe eine Weihe zum Dienst in der Gemeinde. Das bedeutet, daß wir mit der Taufe erklären: Wir dienen jetzt der Gemeinde!

Laßt uns am Beispiel von *Kolosser 3,1-11* betrachten, wie Paulus die Gemeinde immer wieder aufgefordert hat, einander zu dienen. „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit. So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind,

Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist. Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet. Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat. Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“ Wir sind alle eins in Christus. Wir könnten auch sagen: „Da ist nicht mehr Afrikaner, Pole, Deutscher, Russe, Arzt oder Hilfsarbeiter.“

„So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr.“ *Kolosser 3,12f* Welchen Dienst gab Christus der Gemeinde? Er ist unser Vorbild, und mit der Taufe erklären wir, daß wir der Gemeinde genau so dienen wollen, wie Christus der Gemeinde gedient hat.

„Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit; und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ *Kolosser 3,14-17*

Hier wird gesagt, daß wir einander in einer positiven Art ermutigen sollen: in aller Weisheit, mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Damit ist natürlich mehr gemeint, als nur ein Lied zu singen. Ein Lied zur rechten Zeit und am rechten Ort kann manchmal sehr ermutigend sein für uns selbst und für einen anderen. Aber hier ist auch gemeint, daß wir in einer freudigen Weise zu dem anderen kommen, um ihm zu dienen. Wenn ein Problem besteht, dann laßt es uns bereinigen, damit kein Schatten, keine Wolke die Einheit trüben kann, um die Christus so innig betet. Laßt uns sehen, was es bedeutet, so zu vergeben und so zu dienen, wie Christus gedient hat.

Teil V

Schwächen oder stärken wir die Gemeinde?

Wir betrachten noch einmal den Dienst, den Jesus der Gemeinde gegeben hat und lesen im Buch *Das Leben Jesu 641*: „Im oberen Raum eines Hauses in Jerusalem saß Christus mit seinen Jüngern zu Tisch. Sie hatten sich hier versammelt, um das Passa zu feiern, und der Heiland wollte dieses Fest mit seinen Jüngern allein begehen. Er wußte, daß seine Zeit gekommen war; Er selbst war das wahre Opferlamm. An dem Tage, an dem das Passa gegessen wurde, würde Er geopfert werden. Er stand im Begriff, den Kelch des Zorns zu trinken und würde bald die Leidenstaufe empfangen müssen. Nur noch wenige Stunden blieben Ihm, und diese wollte Er zum Wohle seiner geliebten Jünger verbringen.“ Jesus hatte nur noch wenige Stunden zu leben -- und Er dachte nur an seine Jünger. Dies ist eine erstaunliche Einstellung. Jesus lebte, um zu dienen und um ein Segen für andere zu sein.

„Das Leben Jesu auf Erden war ein Leben selbstlosen Dienstes gewesen. Alle seine Taten hatten bezeugt, daß Er nicht gekommen war, ‚daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene’. (Mat 20,28) Seine Jünger hatten dies noch nicht begriffen; darum wiederholte Jesus bei diesem letzten Passamahl seine Lehre mit Hilfe einer anschaulichen Erläuterung, damit sie ihren Herzen und Sinnen unauslöschlich eingeprägt werde.“

Wenn wir um den Spätregen beten, beten wir um die Fähigkeit, den Menschen in der Welt einen ganz besonderen Dienst geben zu können. Diesen Dienst können wir aber nicht geben, wenn wir ihn nicht zuvor in der Gemeinde üben. Zuerst üben wir diesen Dienst in der Gemeinde, dann erst in der Welt. Jesus hat diesen Dienst

als Vorbild gegeben. Das wird ganz besonders deutlich in seinen letzten Stunden vor seinem Leiden auf Golgatha.

Wir lesen weiter *Das Leben Jesu 642*: „Der Heiland wußte, daß die Zeit gekommen war, von dieser Welt zu scheiden und zu seinem Vater zu gehen. Er hat die Seinigen in dieser Welt geliebt, und Er liebte sie bis ans Ende. Nun befand Er sich im Schatten des Kreuzes, und Schmerz peinigte sein Herz. Ihm war bewußt, daß Er in der Stunde des Verrats allein stehen würde. Er wußte, daß Er durch den demütigendsten Prozeß, dem Verbrecher je unterworfen wurden, zum Tode verurteilt werden würde. Er kannte die Undankbarkeit und Grausamkeit derer, die zu retten Er gekommen war. Ihm war die Größe seines Opfers bewußt, und Ihm war ebenso bewußt, für wie viele Menschen es vergebens sein werde. Das Wissen um all diese Dinge würde es verständlich gemacht haben, wenn Ihn der Gedanke an seine Erniedrigung und sein Leiden überwältigt hätte. Er aber blickte auf die Zwölf, die sich Ihm mit ganzem Herzen angeschlossen hatten und die, wenn die Zeit seiner Leiden vorüber wäre, allein sein würden in dem Ringen, in dieser Welt zu bestehen. Die Gedanken an sein Opfer verbanden sich stets mit der Zukunft seiner Jünger; Er dachte nicht an sich selbst, vielmehr beherrschte Ihn auch jetzt die Sorge um sie.“

Das war die Einstellung Jesu. Selbst in seinem Leiden dachte Er nicht an sich, sondern an sie. Wenn wir ganz besonders geprüft werden, sehnen wir uns nach Mitgefühl. Das ist verständlich. Jesus sehnte sich auch nach Mitgefühl, aber dabei vergaß Er nie, daß Er zum Segen für die Gemeinde auf dieser Erde da war. Diesem Dienst hatte Er sein ganzes Leben geweiht.

Auch wir können der Gemeinde dienen. Unser Dienst mag gering aussehen, aber er ist sehr wichtig. Allein durch unsere Gegenwart können wir die Gemeinde ermutigen und stärken. Durch die freundliche und fröhliche

Atmosphäre, die wir verbreiten, können wir die Geschwister stärken und ermutigen.

Wir können die Gemeinde natürlich auch schwächen, indem wir eine Verbindung zu denen herstellen, die der Gemeinde schaden wollen. Wir können das Feindeslager stärken, indem wir Versammlungen besuchen, wo Irrtum und Wahrheit gemischt gepredigt werden, und die Gemeinde dadurch auch wieder schwächen. Allein durch unser Verhalten haben wir es in der Hand, die Gemeinde zu stärken oder zu schwächen.

Wir stärken die Gemeinde auch durch unsere materielle Unterstützung sowie durch unsere Erfahrungen. Eltern stärken die Gemeinde, indem sie gehorsame Kinder erziehen. Mit der Taufe erklären wir, daß wir der Gemeinde dienen. Das erklärte auch Jesus, als Er sich taufen ließ. Er bekräftigte damit: „Ich weihe mich, ihnen zu dienen, auch wenn Ich weiß, daß sie mich alle verlassen werden. Gib mir trotzdem die Kraft, ihren Unglauben zu überwinden.“

Die wahre eine Taufe bedeutet also:

- **Ich habe die Wiedergeburt erfahren.**
- **Ich habe eine persönliche Verbindung mit Christus.**
- **Ich weihe mich für das neue Leben.**
- **Ich habe eine Verbindung mit der Gemeinde.**
- **Ich weihe mich zum Dienst in der Gemeinde.**

Wenn wir dies in aller Aufrichtigkeit erklären, können wir sicher wissen, daß wir das Zeugnis geben, durch das die Gemeinde zu einem Leib zusammengefügt wird, wie wir es in *Epheser 4* gelesen haben.

Die richtige Reihenfolge der christlichen Erfahrungen

Zuerst kommt die Erfahrung der Wiedergeburt.

Darauf folgt die Taufe als ein Zeugnis, daß die Wiedergeburt erfahren ist.

Dann kommt die Reformation.

Es ist unmöglich, eine wirkliche Erfahrung in der Reformation zu machen, wenn wir nicht wiedergeboren sind. Das muß ganz deutlich verstanden werden. Eine Reformation ohne Wiedergeburt ist das gleiche wie das Begießen eines Dornbusches. Wachsen auf einem Dornbusch Äpfel? Nein. Wir können einen Dornbusch pflegen und begießen, es werden jedoch immer Dornen hervorkommen. Ja, es ist sogar so, daß die Dornen noch kräftiger werden, wenn man den Busch ordentlich gießt. Darum kommt zuerst die Wiedergeburt und dann die Erfahrung der Reformation.

„Unter der Leitung des Heiligen Geistes muß eine Erweckung [Wiedergeburt] und eine Reformation [Heiligung] stattfinden. Erweckung und Reformation sind zwei unterschiedliche Vorgänge. Erweckung ist die Erneuerung des geistlichen Lebens, eine Neubelebung der Kräfte des Geistes und des Herzens, eine Auferstehung vom geistlichen Tod. Reformation kennzeichnet eine Neuordnung, eine Veränderung von Ideen und Vorstellungen, von Handlungsweisen und Gewohnheiten. Eine Reformation wird nicht die gute Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen, es sei denn, dies geschieht in Verbindung mit der Erweckung durch den Heiligen Geist. Erweckung und Reformation haben ihren bestimmten Zweck, und wenn dieses Werk getan wird, muß es zusammen geschehen. (R & Herald, 25.Februar 1902) *Ausgewählte Botschaften I, 129*

Die Erfahrung der Reformation bedeutet:

☛ ein fleißiges Mitarbeiten mit Gott, um die Sünden abzulegen.

☛ alles Licht zu erkennen und anzunehmen, das Gott gibt.

☛ in Übereinstimmung mit allem, was Gott möchte, zu kommen.

Die Erfahrung der Reformation ist eine Voraussetzung für die Fußwaschung und für das Abendmahl -- genau wie die Wiedergeburt eine Voraussetzung für die Taufe ist. Habe ich nicht wirklich die Wiedergeburt erfahren und mein Herz erforscht, daß wirklich jede bewußte Sünde abgelegt ist, bin ich nicht bereit für die Fußwaschung, denn diese Zeremonie bedeutet, daß ich mich unter die Hand Gottes demütige. Allein indem ich niederknie und meinem Bruder die Füße wasche, erkläre ich: Ich bin bereit, alle meine Sünden aufzugeben und meinem Bruder zu dienen! Und indem ich meine Füße waschen lasse, erkläre ich: Ich bin bereit, mir alle Sünden abwaschen zu lassen! Solch eine Erklärung sollte nicht gegeben werden, wenn wir nicht wirklich dazu bereit sind, sonst verliert dieses wunderbare Symbol seine Macht und wird zur bedeutungslosen Zeremonie.

Haben wir jedoch unser Herz erforscht und sind bereit, unsere Sünden aufzugeben, dann sind wir auch bereit für die Fußwaschung. Die Fußwaschung wiederum ist eine Voraussetzung für das Abendmahl. Darum müssen wir die Reihenfolge dieser Riten ganz genau kennen. Zuerst ist die Erfahrung der Wiedergeburt erforderlich und dann die Erfahrung der Reformation. Ohne Wiedergeburt gibt es keine wahre Taufe, und ohne Reformation gibt es keine wahre Fußwaschung und kein wahres Abendmahl. Wir würden es uns sonst nur zum Gericht nehmen (vgl. 1.Kor 11,27-29). Ist also eine Sache, die zwischen uns und unserem Bruder oder zwischen uns und Gott steht, nicht bereinigt, wäre es ein Hohn, wenn wir zum Abendmahl gingen. Es würde dieses wunderbare Symbol zerstören.

Laßt uns nicht diesen schrecklichen Fehler begehen, sondern dafür Sorge tragen, daß alles absolut bereinigt ist.

Die Frage der Wiedertaufe

Wir wollen jetzt zu der Frage der Wiedertaufe kommen und lesen *Apostelgeschichte 19,1-7*: „Es geschah aber, als Apollos in Korinth war, daß Paulus durch das Hochland zog und nach Ephesus kam und einige Jünger fand. Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehört, daß es einen Heiligen Geist gibt. Und er fragte sie: Worauf seid ihr denn getauft? Sie antworteten: Auf die Taufe des Johannes. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und dem Volk gesagt, sie sollten an den glauben, der nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus. Als sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesus. Und als Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten. Es waren aber zusammen etwa zwölf Männer.“

Es geht hier um einige Männer, die sich von Johannes dem Täufer hatten taufen lassen. Viele Jahre später kamen sie mit Paulus zusammen, und als sie mit ihm sprachen, stellte sich heraus, daß sie vieles noch nicht verstanden. Paulus sah die Notwendigkeit, daß sie noch einmal getauft wurden. In diesem Fall sprechen wir wirklich zu Recht von einer Wiedertaufe. Warum?

Wenn die erste Taufe keine wahre Taufe war, dann ist die folgende auch keine Wiedertaufe, sondern die eine wahre Taufe. In diesem Fall hatte es aber durch Johannes eine richtige Taufe gegeben; denn das Merkmal einer wahren Taufe ist, daß wir die Wiedergeburt erfahren haben. Sie ist ein Zeichen dafür, daß wahre Reue stattgefunden hat. War das der Fall bei den Männern, die Johannes getauft hatte? Hatte Johannes die Botschaft gepredigt, welche die Menschen zur Erfahrung der Wiedergeburt führte? Ja, er

hatte deutlich gepredigt, daß die Axt an die Wurzel gelegt werden muß, damit der alte Baum abgehauen wird (Mat 3,10). Er hatte also das Ausrotten der alten Sündennatur und das Einpflanzen des Samens Christi gelehrt -- vielleicht nicht so deutlich, wie wir es heute verstehen, aber in den Grundzügen war die Botschaft da. Ein Beweis dafür sind die Jünger Jesu. Sie waren von Johannes getauft, und Jesus taufte sie nicht noch einmal; denn das war die Taufe, durch die sie mit Christus verbunden und ein Glied am Leib Christi wurden. Warum wurden dann die Jünger in *Apostelgeschichte 19* noch einmal getauft?

In *Das Wirken der Apostel 282* finden wir die Antwort: „Nach seiner Ankunft in Ephesus traf Paulus zwölf Brüder, die wie Apollos Jünger Johannes des Täufers gewesen waren und ebenfalls einiges über die Mission Christi erfahren hatten. Wohl waren sie nicht so befähigt wie Apollos, aber mit gleicher Aufrichtigkeit und Treue waren sie darauf bedacht, die empfangene Erkenntnis weiterzugeben.

Diese Brüder wußten nichts vom Werk des Heiligen Geistes. Als Paulus sie fragte, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten, antworteten sie: ‚Wir haben noch nie gehört, daß ein Heiliger Geist ist.' ‚Worauf seid ihr denn getauft?' fragte Paulus weiter, und sie erwiderten: ‚Auf des Johannes Taufe.' (Apg 19,2f)

Nun erläuterte ihnen der Apostel die großen Wahrheiten, auf die sich die christliche Hoffnung gründet. Er erzählte ihnen von Christi Leben auf dieser Erde und von seinem grausamen, schmachvollen Tod. Er berichtete, wie der Herr des Lebens die Schranken des Grabes durchbrochen habe und als Sieger über den Tod auferstanden sei. Dabei wiederholte er den Auftrag des Heilandes an seine Jünger: ‚Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und Heiligen Geistes.' (Mat 28,18f) Ferner wies er sie hin auf das

Versprechen Christi, den Tröster zu senden, durch dessen Kraft mächtige Zeichen und Wunder geschehen würden, und er schilderte, wie herrlich sich dieses Versprechen zu Pfingsten erfüllt hatte.

Mit großer Aufmerksamkeit, aber auch mit dankbarer Verwunderung und Freude lauschten die Brüder den Worten des Apostels. Im Glauben erfaßten sie die einzigartige Wahrheit von dem Sühnopfer Christi und nahmen Ihn als ihren Erlöser an. Daraufhin wurden sie auf den Namen Jesu getauft, und als Paulus ‚die Hände auf sie legte', empfingen sie auch die Taufe des Heiligen Geistes, der sie befähigte, die Sprachen anderer Völker zu sprechen und zu weissagen. So wurden sie ausgerüstet, als Missionare in Ephesus und Umgebung zu wirken und darüber hinaus in ganz Kleinasien das Evangelium zu verkündigen."

Diese zwölf Brüder hatten das, was sie von Johannes bekommen hatten, so gut sie es konnten, weitergegeben. Nun kamen sie mit Paulus zusammen und waren demütig genug, sich zu seinen Füßen zu setzen und die Wahrheit anzuhören. Eine solche Demut ist ein deutliches Merkmal eines wahren Gotteskindes. Sie hätten auch sagen können: „Wir haben die Botschaft schon von Johannes gehört und haben auch schon andere darüber unterrichtet." Sie jedoch waren bereit, jedes Licht anzunehmen, das Gott ihnen sandte, und nun zeigte Gott ihnen durch Paulus, was sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht verstanden hatten: Zum einen das Werk des Heiligen Geistes, zum anderen -- und das war noch viel wichtiger -- wurden sie jetzt darauf hingewiesen, wer der Messias war, welches Werk Christus tat, inwiefern Er unser Sühnopfer ist usw. All diese Punkte hatten sie vorher nur sehr verschwommen verstanden, besonders wenn sie in der frühen Phase des Dienstes von Johannes bekehrt worden waren, und davon können wir hier ausgehen. In der frühen Phase hatte selbst Johannes noch nicht viel vom Messias

verstanden. Erst später sagte er: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ -- und selbst in diesem Moment hatte Johannes seine eigene Aussage nicht völlig verstanden (Joh 1,29). Das Licht war also noch sehr verschwommen. Jesus drückt das so aus: „Unter denen, die von Frauen geboren sind, gibt es keinen größeren Propheten als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Reich Gottes ist größer als er.“ *Lukas 7,28* Warum? Weil nach Jesu Tod und Auferstehung der Kleinste im Himmelreich mehr verstehen konnte als Johannes. Diese Brüder in *Apostelgeschichte 19* hatten also in einer Phase die Wahrheit kennen gelernt, als sie noch sehr unvollständig war, und dann waren sie ohne ihr Verschulden von der sichtbaren Gemeinde abgeschnitten worden und hatten darum auch kein weiteres Licht empfangen.

Das Wirken der Apostel 283: „Der demütige, für Belehrung aufgeschlossene Geist, von dem diese Männer beseelt waren, befähigte sie, als Arbeiter hinein in das Erntefeld zu gehen.“ Die wahre Demut befähigt uns, wichtige Verantwortungen zu übernehmen. Ohne Demut gibt es keine Verantwortung. Wer am meisten Demut hat, bekommt die größte Verantwortung. Wer die höchste Stellung hat, muß vorher die größte Demut geübt und in sich haben. Die Tatsache, daß diese zwölf Männer wirklich demütig waren, machte sie fähig, Arbeiter im Werk Gottes zu sein.

„Ihr Beispiel vermittelt den Christen eine wertvolle Lehre. Viele machen in ihrem geistlichen Leben nur geringe Fortschritte, weil sie zu hoch von sich selbst denken, um Lernende sein zu wollen. Sie begnügen sich mit einer oberflächlichen Kenntnis des Wortes Gottes. Und da sie weder ihren Glauben wechseln noch ihre Gewohnheiten ändern wollen, geben sie sich keinerlei Mühe, größeres Licht zu erlangen.

Trachteten Christi Nachfolger wirklich ernsthaft nach Weisheit, erschlösse sich ihnen ein weites Feld göttlicher Wahrheit, das ihnen bislang gänzlich unbekannt geblieben war. Wer sich Gott völlig übergibt, wird auch von göttlicher Hand geleitet werden. Er mag ein schlichter Mensch und scheinbar unbegabt sein: dennoch wird er erleben, daß seine Kräfte geläutert, veredelt und belebt werden und daß seine Fähigkeiten sich vermehren ... “

Laßt uns nun drei Absätze weitergehen und *Das Wirken der Apostel 284* weiterlesen: „Die Erfahrung jener jüdischen Bekehrten enthält für uns noch eine weitere Lehre. Als sie von Johannes getauft wurden, hatten sie kein volles Verständnis für Jesu Aufgabe als Sünderheiland. Sie hingen noch erheblichen Irrtümern an. Zugleich mit dem helleren Licht nahmen sie Christus freudig als ihren Erlöser an, und dieser Schritt stellte sie vor gänzlich neue Verpflichtungen. Mit der Annahme eines reineren Glaubens erfolgte eine entsprechende Umwandlung in ihrem Leben. Zum Zeichen dafür und als Bekenntnis ihres Glaubens an Christus ließen sie sich im Namen Jesu nochmals taufen.“

Eine Taufe findet normalerweise nicht zweimal statt; aber dies war ein besonderer Fall, denn hier kam es zu einem Übergang zwischen zwei verschiedenen Systemen: von dem System des Alten Testaments, in dem Johannes noch teilweise wirkte hin zu dem System des Neuen Testaments, in dem Jesus und seine Jünger wirkten. Weil diese Brüder vom alttestamentlichen System in das neutestamentliche System traten, wurden sie noch einmal getauft -- als ein Zeichen dafür, daß sie jetzt neue Verpflichtungen auf sich genommen hatten. Wir haben ja inzwischen gelernt, daß die Taufe eine Weihe ist, in der Gemeinde und Christus gegenüber Verpflichtungen zu übernehmen. Damit bezeugten sie, daß sie jetzt Christus kannten und ihn als ihren persönlichen Erlöser annahmen. Solch ein deutliches Zeugnis hatten sie im Alten Testament nicht geben können.

Es ist nicht so, daß wir heute mit jedem neuen Licht, das Gott uns gibt, noch einmal getauft werden, denn jedes neue Licht, das wir annehmen und uns wachsen läßt, gehört in den Bereich der Reformation, der Fußwaschung und des Abendmahls.

Es kann aber auch heute besondere Fälle geben, in denen eine Wiedertaufe angebracht ist. Z.B. wenn jemand seinen Adventglauben aufgibt und in der Welt lebt, aber schließlich durch Gottes Gnade wieder zum Glauben und zu Jesus als seinen Heiland und Erlöser zurückfindet und dies öffentlich bekennen möchte. Es ist jedoch nicht so, daß wir nach jeder Sünde getauft werden müssen. Die Taufe muß ein Ereignis bleiben, das einmalig bleibt im Leben. Aber es muß die wahre, die eine Taufe sein. Nur in Ausnahmefällen sollte diese Taufe, wenn sie eine wahre Taufe war, später noch einmal durchgeführt werden. Mit diesen Gedanken werden wir das Thema über die Taufe abschließen.

Fragen

Frage: Gab es vor Johannes dem Täufer schon Taufen?

Antwort: Die Bibel berichtet darüber nichts. Die Geschichte berichtet, daß es unter den Juden schon vor Johannes Taufen gab, und zwar immer dann, wenn ein Mensch zum Judentum bekehrt wurde. In der Bibel finden wir jedoch erst bei Johannes dem Täufer, daß Menschen getauft wurden. Die Taufe ist eine neutestamentliche Zeremonie, keine alttestamentliche.

Frage: Welche Zeremonie finden wir im Alten Testament dafür? Die Beschneidung oder das Passa?

Antwort: Es ist das Passa. Im Alten Testament kommt die Beschneidung vor dem Passa; im Neuen Testament muß vor der Taufe die Wiedergeburt kommen.

Die Beschneidung wurde seit der Zeit Abrahams durchgeführt. Abraham ließ sich beschneiden, nachdem er Ismael gezeugt und Gott ihm erklärt hatte, daß sein Volk nicht durch Ismael, sondern durch Isaak gesegnet würde. Abraham kapitulierte mit seinen eigenen Werken, ergriff die Verheißung Gottes und bekam Isaak. Als Zeichen dafür, daß er keine eigenen Werke tun würde, um den verheißenen Sohn zu bekommen, führte er die Beschneidung durch.

Bei dem Auszug aus Ägypten mußte bei den Israeliten alles Männliche beschnitten sein, bevor sie ausziehen konnten. Die Beschneidung war aber nicht die einzige Voraussetzung. Auf die Beschneidung folgte das Passa. Niemand konnte am Passa teilnehmen, der nicht beschnitten war. Das bedeutet, daß zuerst der Bund mit Gott geschlossen werden mußte, daß man also die eigenen Werke wirklich aufgab. Dann erst konnte man am Passa teilhaben. Der Bund war die Beschneidung. Nach der Beschneidung waren die Israeliten jedoch noch nicht frei.

Für das Passahmahl mußten sie:

Das Lamm wählen ➢ Christus erwählen

Das Lamm schlachten ➢ den Opfertod Christus annehmen

Dessen Blut an die Türpfosten streichen ➢ Schutz vor Satans Anschläge

Das Lamm essen ➢ Christus in sich aufnehmen

Selbst dann waren sie immer noch nicht frei. Während sie das Lamm aßen, starb die Erstgeburt. Erst als die Erstgeburt starb, ließen die Ägypter sie ziehen. All das bedeutet, daß wir Christus wählen und seinen Opfertod

für uns anerkennen müssen. Dies geschieht, wenn wir kapitulieren und sehen, daß unsere Bemühungen vergeblich sind. Danach müssen wir Christus in uns aufnehmen, also das Wort Gottes studieren und die Verheißungen lesen. Das bedeutet, das Lamm zu essen. Schließlich starb die Erstgeburt der Ägypter. Das versinnbildet, daß der alte Mensch stirbt (vgl. Röm 6,6f). Erst dann kommt die Freiheit. So ist das Passa und das Sterben der Erstgeburt Ägyptens ein Symbol für das Sterben der Sündennatur. Das Essen des Passalamms, nachdem die Erstgeburt gestorben war -- sie aßen vor, während und nach dem Tod der Erstgeburt --, bedeutete das In-sich-Aufnehmen des Lebens Christi, nachdem der alte Mensch gestorben war. Dann erst waren sie frei zu einem neuen Leben.

Im Neuen Testament wird die Beschneidung nicht mehr buchstäblich durchgeführt, sondern geistlich (Kol 2,11). Wir sehen, wie vergeblich es ist, durch eigene Werke die Erlösung zu erlangen, und schließen einen Bund mit Gott, in dem wir feierlich erklären, daß wir nicht mehr durch eigene Werke versuchen, die Erlösung zu erlangen, sondern uns nur noch ganz allein auf den Heiland verlassen. Erst wenn dieser Bund geschlossen ist, kommt die Befreiung von der Sündennatur und das Einpflanzen des Lebens Christi in uns. Dies bezeugen wir anschließend mit der Taufe. So ist die symbolische Handlung des Passas zu vergleichen mit der Taufe.

Manche von euch haben uns gefragt, ob sie sich taufen lassen sollen. Diese Frage können wir nicht beantworten, weil die Anwendung der Botschaft jedem selber überlassen bleiben muß. Wir können nur die Grundsätze darlegen und die Botschaft erklären. Die Anwendung der Botschaft ist eine ganz persönliche Angelegenheit, und dazu kann ein anderer nichts sagen. Jeder muß selber wissen, was er tut.

Eine andere Frage betraf die Beschneidung. Wir haben aufgezeigt, daß die Beschneidung und das Passa im Alten Testament zwei verschiedene Ereignisse waren; im Neuen Testament sind die Beschneidung und auch das Passa keine Symbole mehr. Die Taufe hat die Stelle eingenommen, wo bezeugt wird, daß wir die Wiedergeburt erfahren und das alte Leben aufgegeben haben. Die Weihe in der Taufe besagt, daß wir beides getan haben: Wir haben Gott allein zu unserem Heiland gemacht und seinen Samen empfangen, nachdem wir von der alten Sündennatur gereinigt wurden.

Nach der Taufe wiederholen wir diesen Bund immer wieder. Jede Gebetsreise, jede Andacht und jede Taufe von Geschwistern ist eine Gelegenheit, den Bund, den wir bei der Taufe geschlossen haben, zu erneuern und uns von neuem zu vergewissern, daß Gott unser himmlischer Vater ist und wir seine Söhne und Töchter sind.

Amen!